



5. SRG Corona-Monitor

6.11.2020 | Studienbericht

Auftraggeber

Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft SRG SSR

Auftragnehmer

Forschungsstelle sotomo
Dolderstrasse 24
8032 Zürich

Autor/innen (alphabetisch)

Gordon Bühler
Julie Craviolini
Michael Hermann
David Krähenbühl
Virginia Wenger

Titelbild

Anna Shvets

Zürich, November 2020



Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
1.1	Wichtigste Ergebnisse in Kürze	4
2	Einschätzung der Lage	6
2.1	Gesundheit, Wirtschaft und Gesellschaft	6
2.2	Kann die Schweiz Corona?	7
2.3	Persönliche Sorgen und Befürchtungen	8
2.4	Gesamtgesellschaftliche Befürchtungen	11
2.5	Dauer der Einschränkungen	13
3	Prävention und Gesundheit	16
3.1	Wie Fallzahlen das Verhalten beeinflussen	16
3.2	Social distancing – Entwicklung der Kontakthäufigkeit	17
3.3	Einschätzung des persönlichen Gesundheitsrisikos	21
3.4	Umgang mit einer möglichen Covid-19-Impfung	23
4	Politische Massnahmen	25
4.1	Breite Unterstützung für Ausdehnung der Maskenpflicht	25
4.2	Klare Mehrheiten für Slow-Down-Massnahmen	26
4.3	Steigende Zustimmung für Kurz-Lockdown	28
4.4	Mehr Unterstützung bei Lohnausfällen gefordert	30
4.5	Kürzere Quarantäne und Schnelltests gefordert	33
4.6	Drei Eindämmungsstrategien	34
4.7	Für Corona-Steuer und gegen Helikoptergeld	36
5	Behörden und Öffentlichkeit	39
5.1	Erodiertes Vertrauen in den Bundesrat	39
5.2	Wunsch nach mehr Zentralisierung	42
5.3	Kommunikation der Entscheidungsträger	44
5.4	Rolle des Staates wird positiver beurteilt	45
5.5	Rolle der Medien	46
6	Berufliche und wirtschaftliche Situation	48
6.1	Einkommenseinbussen und Ausgabenveränderungen	48
6.2	Situation am Arbeitsplatz	52
6.3	Drohender Arbeitsplatzverlust	53
6.4	Von Zuhause aus arbeiten – Homeoffice	55
7	Alltagsverhalten	59
7.1	Zwischenmenschlicher Umgang in der Krise	59
7.2	Eigene Gemütsverfassung	60
7.3	Was am meisten fehlt	62
7.4	Verhaltensweisen, die beibehalten werden	63
7.5	Nutzung von Verkehrsmitteln	64
7.6	Nutzung von Angeboten des öffentlichen Lebens	66
8	Datenerhebung und Methode	70

1 Einleitung

Nachdem die Corona-Situation in der Schweiz in den Sommermonaten etwas an Dynamik verloren hatte, überschlugen sich seit Beginn der zweiten Welle die Ereignisse. Die Zahl der Fälle nimmt im internationalen Vergleich sehr rasch zu und am Mittwoch dem 28. Oktober 2020 hat der Bundesrat erstmals wieder deutlich strengere und schweizweit einheitliche Massnahmen erlassen. Die Befragung zum 5. SRG-Corona-Monitor erfolgte in zwei Segmenten. Die Hauptauswertung dauerte vom 23. bis zum 28. Oktober 2020. Daran nahmen insgesamt 34'872 Personen teil. Um die unmittelbaren Auswirkungen der Beschlüsse der Landesregierung untersuchen zu können, wurde die Befragungsdauer bis zum 2. November erweitert. In dieser Zeit konnten weitere 7553 Interviews durchgeführt werden. In die Auswertung eingeflossen sind somit die Antworten von insgesamt 42'425 Befragten. Durch die statistische Gewichtung sind die Ergebnisse dieser Befragungsreihe repräsentativ für die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 15 Jahren. Ist nichts anderes angegeben, beziehen sich die angegebenen Werte auf die Haupterhebung. Die Nacherhebung wird punktuell für einen Vorher-Nachher-Vergleich verwendet.

1.1 Wichtigste Ergebnisse in Kürze

Einschätzung der Lage

Stimmung in der Bevölkerung: Die zweite Welle drückt viel stärker auf die wahrgenommene Stimmungslage als die erste. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung schätzt die Stimmung als schlecht oder sehr schlecht ein (Abb. 2).

Persönliche Befürchtungen: Die Sorge vor sozialer Isolation und Einsamkeit steigt von 30 Prozent im Juni auf 46 Prozent im Oktober. Die lange Dauer der Pandemie macht sich hier offenbar zunehmend bemerkbar (Abb. 5).

Dauer der Einschränkungen: Die Einschätzung der Bevölkerung zu der Frage, wann man sich in der Schweiz wieder ohne Einschränkungen bewegen kann, verschiebt sich immer weiter nach hinten. Über 80 Prozent der Befragten davon aus, dass die Normalität frühestens im Sommer 2021 zurückkehrt (Abb. 11).

Prävention und Gesellschaft

Fallzahlen als Beitrag zur Prävention: 63 Prozent gaben an, sich bei steigenden Fallzahlen vorsichtiger zu verhalten. Aus Sicht der Befragten ist die Entwicklung der Fallzahlen der wichtigste Faktor für Verhaltensänderungen. Die Veröffentlichung der Fallzahlen ist somit ein wichtiger Betrag zur Prävention (Abb. 15).

Social distancing schon vor dem Slow-Down: Die Auswertung einzelner Tage zeigt, dass die Zahl der ungeschützten Kontakte bereits vor der Einführung der verschärften Massnahmen vom 28. Oktober zurückgegangen ist und sich danach

nicht beschleunigt hat (Abb. 18). Dies zeigt, dass die das Verhalten längst nicht nur durch Vorschriften gesteuert wird.

Wenig bedingungslose Impfbefürworter und -gegner: Nur gerade 16 Prozent würden sich bei der Zulassung einer Covid-19-Impfung in der Schweiz sofort und bedingungslos impfen lassen, 28 Prozent würden von einer Impfung grundsätzlich absehen. Der grösste Teil der Bevölkerung wird situationsabhängig entscheiden (Abb. 23).

Politische Massnahmen und Behörden

Breiter Rückhalt für Maskenpflicht: Nachdem die Skepsis gegen Hygienemasken in der Schweiz zunächst gross war, zeigt sich mittlerweile eine breite Zustimmung zu einer starken Ausweitung der Maskenpflicht (Abb. 25).

Klare Mehrheit für Slow-Down-Massnahmen: Die vom Bundesrat am 28. Oktober beschlossenen Slow-Down-Massnahmen werden von der Bevölkerung mitgetragen. Zwei Drittel der Befragten sprechen sich für diese Einschränkungen aus (Abb. 29 und Abb. 28).

Steigende Zustimmung zu einem Kurz-Lockdown: Während sich vor dem 28. Oktober 49 Prozent der Bevölkerung für einen Kurz-Lockdown ausgesprochen hatte, ist die Zustimmung dafür in den Tagen danach auf 54 Prozent gestiegen (Abb. 32).

Massnahmen stoppen Vertrauenserrosion in Bundesrat: Bloss 37 Prozent der Befragten gaben vor der Verschärfung der Massnahmen an, dass sie grosses oder sehr grosses Vertrauen in den Bundesrat haben (im Juni waren es noch 66 %). In den Tagen danach stieg dieser Wert allerdings wieder auf 44 Prozent an (Abb. 47).

Massnahmen zur wirtschaftlichen Abfederung: Während das so genannte «Helikoptergeld» keine Mehrheit in der Bevölkerung findet (Abb. 40) ist der Vorschlag für eine Corona-Gewinnersteuer momentan mehrheitsfähig (Abb. 42)

Alltagsverhalten

Zwischenmenschlicher Umgang in der Krise: Zum ersten Mal sind die zwischenmenschlichen Kontakte stärker von Misstrauen als von Freundlichkeit und Solidarität geprägt (Abb. 67).

Verhaltensweisen, die beibehalten werden: Rund die Hälfte der Befragten möchten auch in Zukunft, nach der Pandemie, auf traditionelle Grussformen verzichten (Abb. 73)

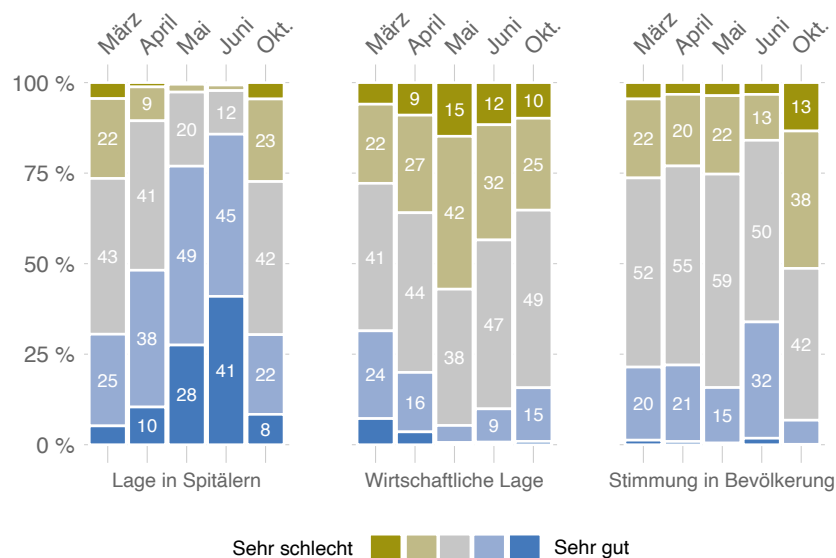
2 Einschätzung der Lage

Die Corona-Pandemie wirkt sich auf die verschiedensten Bereiche der Gesellschaft aus. Dieses Monitoring deckt die einzelnen Aspekte in thematisch gegliederten Kapiteln ab. Im folgenden Einstiegskapitel erfolgt zunächst jedoch ein allgemeiner Überblick über die Einschätzung der Bevölkerung zur Lage in der Schweiz, zur Dauer und zu den Folgen der Krise.

2.1 Gesundheit, Wirtschaft und Gesellschaft

Die Einschätzung der Situation in der Schweiz im Kontext der Corona-Pandemie korreliert mit der Entwicklung der Fallzahlen. Die wahrgenommene Aufhellung der Lage im Juni hat sich mit der zweiten Welle wieder zu einer negativeren Einschätzung gedreht. So wird die Lage in den Spitälern wieder ähnlich schlecht beurteilt wie Anfangs März. Und auch die wirtschaftliche Lage wird von 35 Prozent der Befragten als schlecht oder sehr schlecht eingeschätzt. Die Situation der Wirtschaft wird weiterhin skeptisch beurteilt. Hier zeigt sich seit Mai jedoch eine leichte Verbesserung.

Abbildung 1: Einschätzung der Lage in der Schweiz

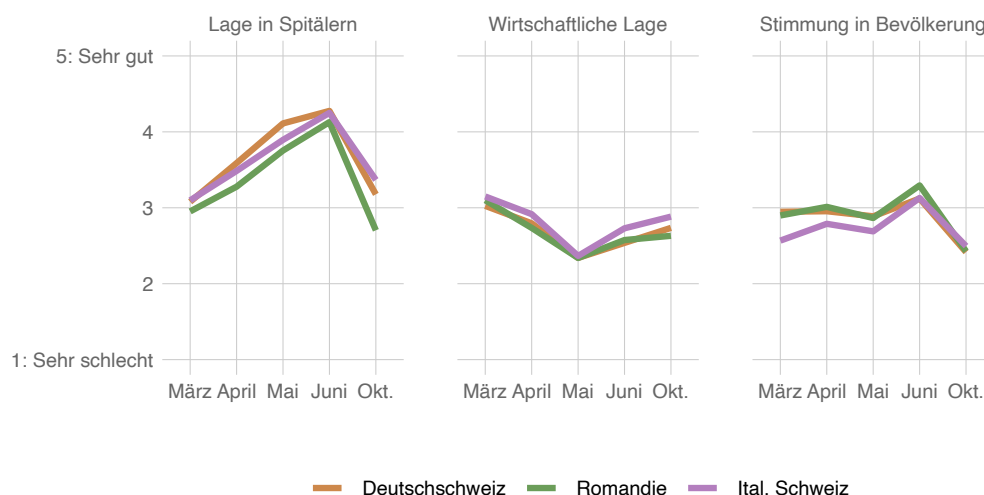


Einschätzung der Lage in Spitälern, der wirtschaftlichen Lage und der Stimmung in der Bevölkerung jeweils mit Bezug auf die Schweiz

Ein markanter Unterschied im Vergleich zur ersten Welle betrifft die Stimmung in der Bevölkerung. Ende Oktober hat mehr als die Hälfte der Befragten diese als schlecht oder sehr schlecht eingeschätzt. Dieser Wert lag zuvor nie über 26

Prozent. Insbesondere am Ende der ersten Welle im Juni zeigte sich zuvor eine spürbare Aufhellung der wahrgenommenen Stimmung. Die zweite Welle scheint gegenwärtig viel stärker auf die Stimmungslage zu drücken als die erste, welche noch zu einer Art Ruck in der Gesellschaft geführt hatte.

Abbildung 2: Einschätzung der momentanen Lage – nach Sprachregion



Einschätzung der Lage in Spitälern, der wirtschaftlichen Lage und der Stimmung in der Bevölkerung jeweils mit Bezug auf die Schweiz. Dargestellt ist der Durchschnittswert zwischen 1 («sehr schlecht») und 5 («sehr gut») – Vergleich der Befragungswellen

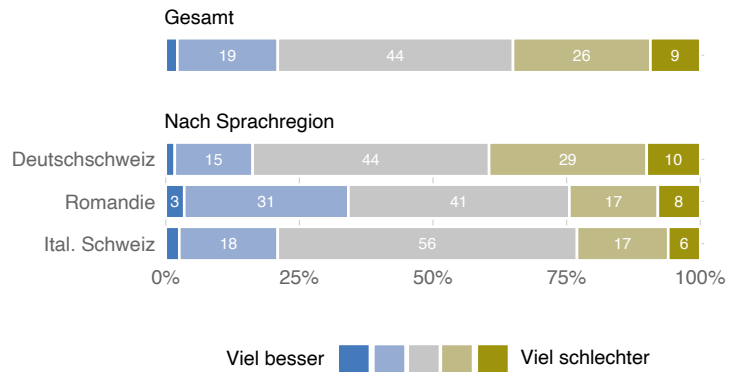
Die Einschätzungen und deren Entwicklung gleichen sich zwischen den Sprachregionen. Auffällig ist allerdings, dass die Lage in den Spitälern in der Romandie etwas kritischer wahrgenommen wird als in den anderen Sprachregionen. Die höheren Fallzahlen in den französischsprachigen Regionen führen demnach auch zu einer grösseren Unsicherheit in der Bevölkerung.

2.2 Kann die Schweiz Corona?

Am Ende der ersten Welle stellte Bundesrat Alain Berset fest: «Die Schweiz kann Corona». Seit einigen Wochen gehört die Schweiz jedoch zu den europäischen Ländern mit dem stärksten Anstieg der Erkrankungen mit Covid-19. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die Schweiz wirklich Corona kann. Wir haben die Bevölkerung gefragt, wie gut sie den Umgang der Schweiz mit dem Coronavirus im europäischen Vergleich einschätzt. Dabei sind nur 21 Prozent der Ansicht, die Schweiz schneide besser ab als Europa insgesamt. Deutlich mehr, nämlich 35 Prozent, sind der Ansicht, die Schweiz fahre schlechter als ihr Umfeld. Da sich Schweizerinnen und Schweizer in der Regel eher als überlegen wahrnehmen, sagt diese durchgezogene Einschätzung einiges über den aktuellen

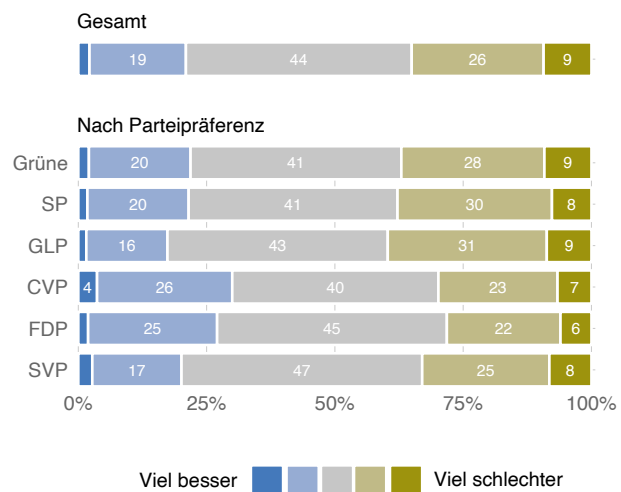
Gemütszustand und die Verunsicherung, die auch die Einschätzung der politischen Führung zu prägen scheint.

Abbildung 3: Kann die Schweiz Corona? – nach Sprachregion



« Wie schätzen Sie den Umgang der Schweiz mit dem Virus im europäischen Vergleich ein?»

Abbildung 4: Kann die Schweiz Corona? – nach Parteiorientierung



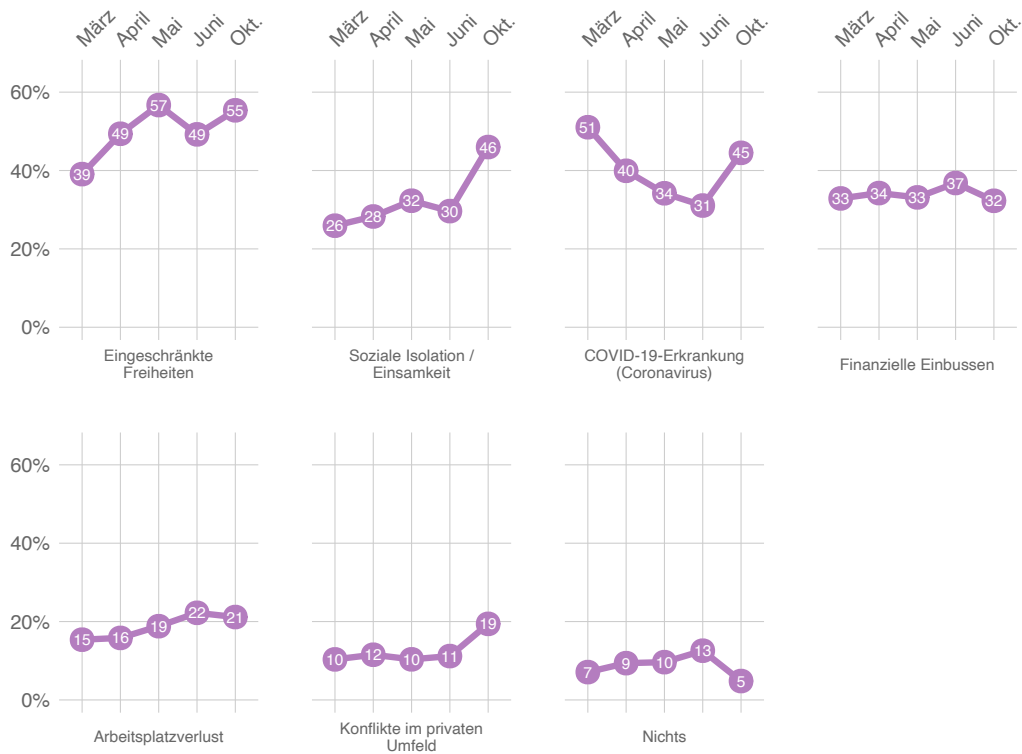
« Wie schätzen Sie den Umgang der Schweiz mit dem Virus im europäischen Vergleich ein?»

2.3 Persönliche Sorgen und Befürchtungen

Mit der zweiten Corona Welle ist auch die Angst vor einer Erkrankung erneut gestiegen. 45 Prozent der Befragten geben an, sich besonders davor zu fürchten. Das entspricht nicht ganz dem Wert von Anfang der Pandemie im März ist aber deutlich mehr als noch im Juni (31 %). Etwas angestiegen ist die Sorge vor der Einschränkung der persönlichen Freiheiten. 55 Prozent der Schweizerinnen und

Schweizer zählen dies zu den zentralen Befürchtungen im Zusammenhang mit der Pandemie. Die persönlichen Freiheiten bleiben damit die Sorge Nummer eins. Die stärkste Veränderung im Vergleich zur ersten Welle im Frühjahr beziehen sich aber auf die Sorge vor sozialer Isolation (46 %). Die lange Dauer der Pandemie macht sich hier offenbar zunehmend bemerkbar. Obwohl die Einschränkungen der Bewegungsfreiheit während der ersten Welle stärker waren, zerrt die aktuelle Situation offenbar stärker an den Ressourcen. Dazu passt, dass auch die Sorge vor privaten Konflikten deutlich grösser ist als in den Befragungen davor. Stabiler ist die Einschätzung der wirtschaftlichen Auswirkung der Pandemie. Die Sorge vor finanziellen Einbussen oder einem Arbeitsplatzverlust sind leicht zurückgegangen.

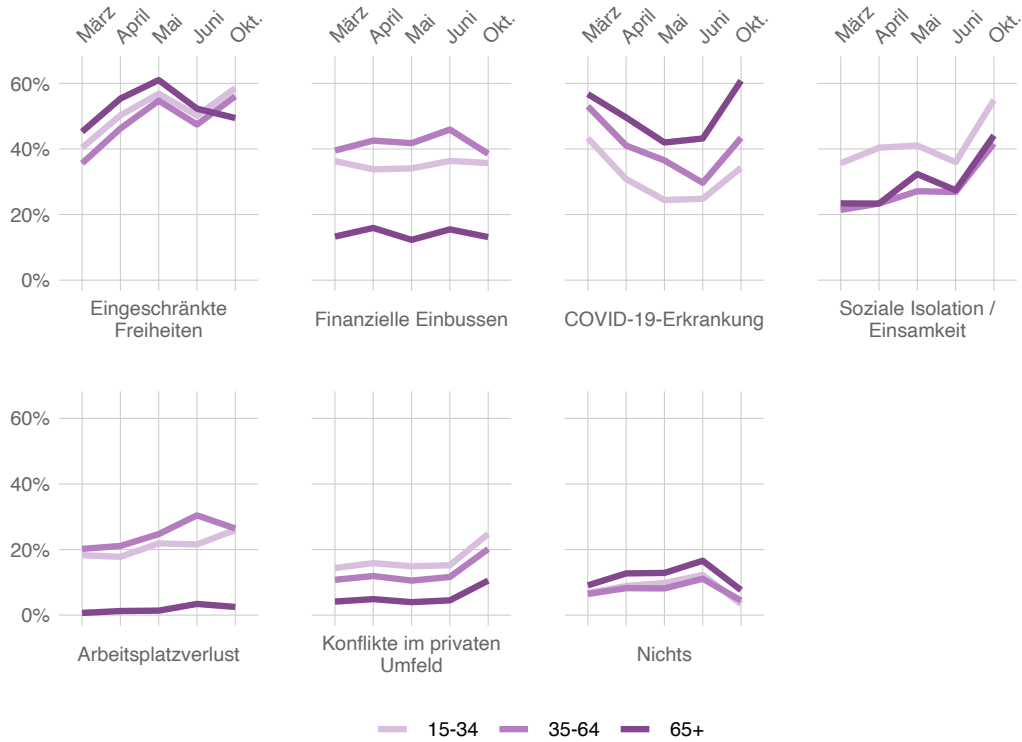
Abbildung 5: Persönliche Befürchtungen – Vergleich der Befragungswellen



«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders?»

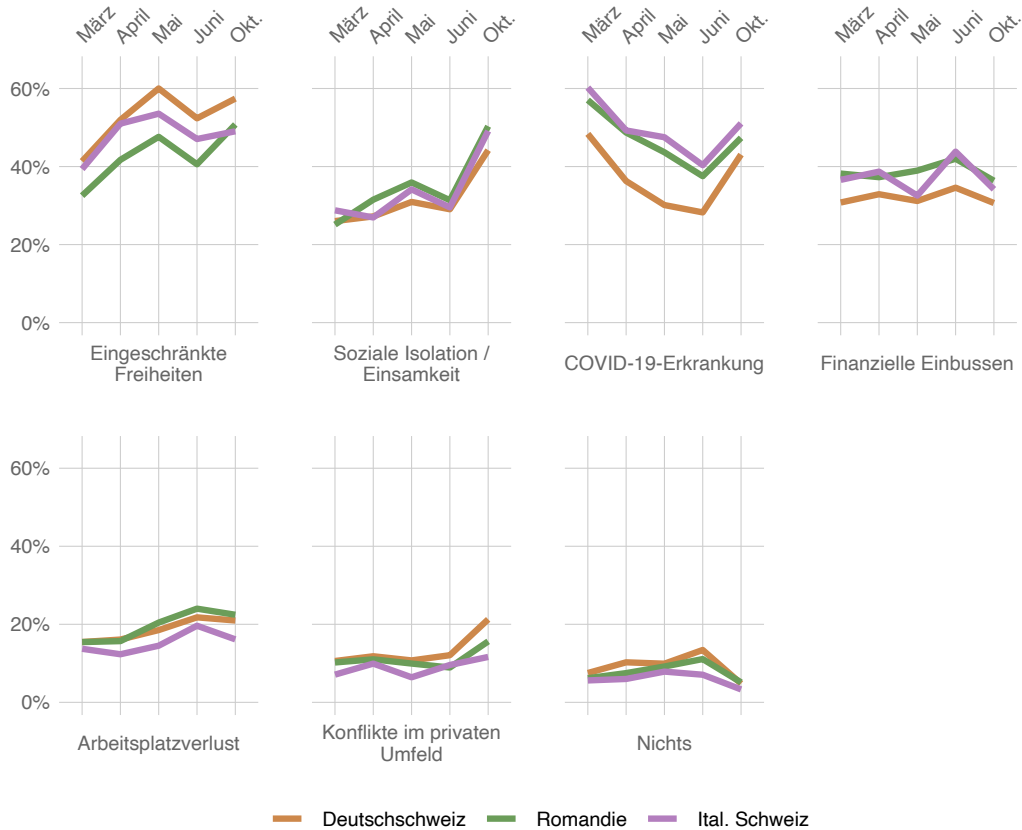
Während die Angst vor eingeschränkten Freiheiten bei den unter 65-jährigen am grössten ist, fürchten sich die über 65-jährigen am meisten vor einer Erkrankung an Covid-19. Aber auch die Furcht vor ökonomischen Folgen konzentriert sich auf die mittlere Altersgruppe. Die jungen Erwachsenen befürchten neben der sozialen Isolation (55%) auch vermehrt Konflikte im privaten Umfeld (25%).

Abbildung 6: Persönliche Befürchtungen - Nach Alter



«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders?» – Vergleich der Befragungswellen

Die Unterschiede zwischen den Sprachregionen nahmen seit der letzten Befragung vom Juni ab. Dies weil in der Romandie die Furcht vor eingeschränkten Freiheiten und in der Deutschschweiz die Befürchtung einer Covid-19-Erkrankung zunahm.

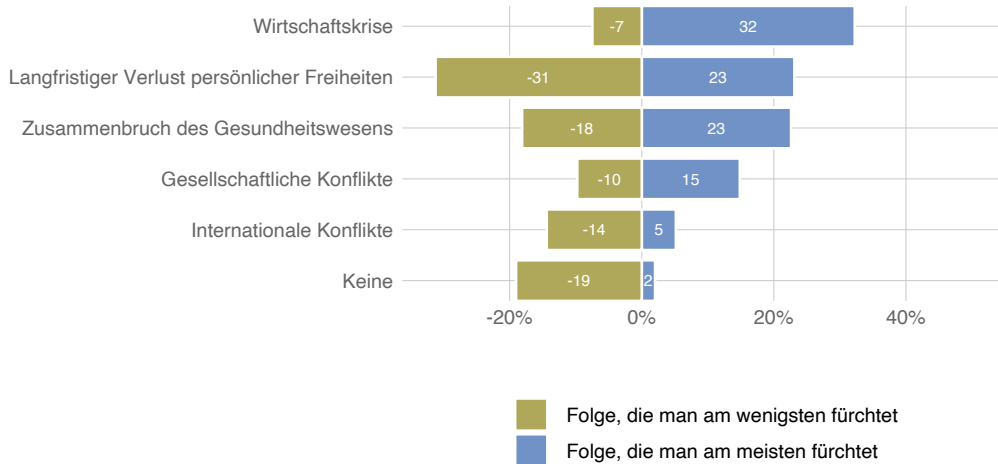
Abbildung 7: Persönliche Befürchtungen - Nach Sprachregionen

«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders?» – Vergleich der Befragungswellen

2.4 Gesamtgesellschaftliche Befürchtungen

Das eine sind die unmittelbaren persönlichen Auswirkungen der Pandemie, das andere sind die (bleibenden) Folgen für die Gesellschaft als Ganzes. Was fürchten die Befragten am meisten und was am wenigsten? Eine Wirtschaftskrise wird nach wie vor am meisten befürchtet. Besonders kontrovers beurteilt wird die Frage, ob die Pandemie zu einem langfristigen Verlust persönlicher Freiheiten führen werde. Für 23 Prozent der Schweizer Bevölkerung ist dies die grösste, für 31 Prozent die geringste Sorge. Eher wenig befürchtet werden internationale Konflikte aufgrund der Pandemie.

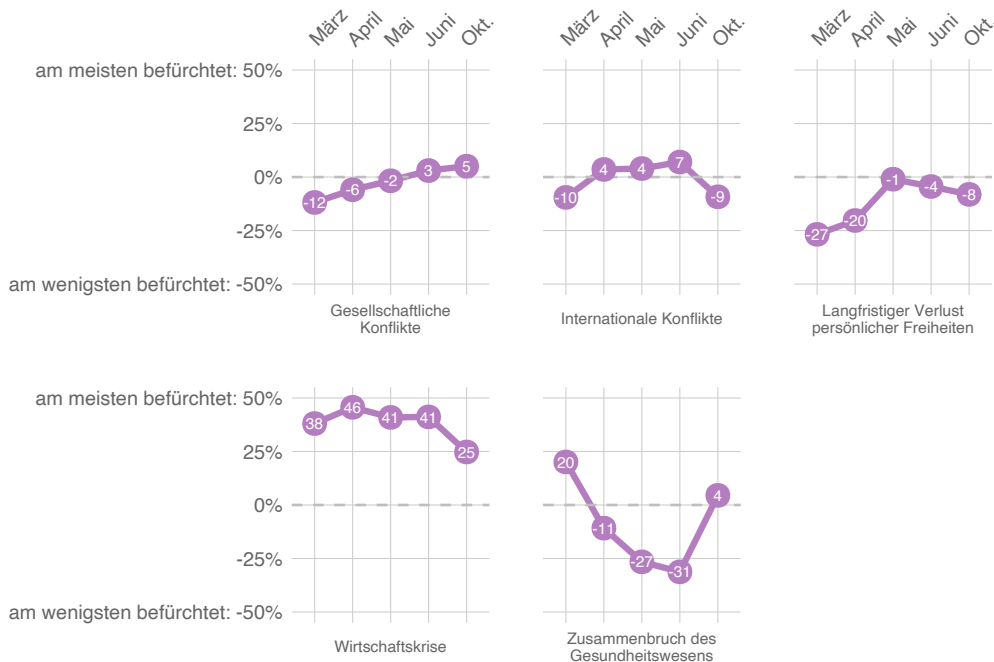
Abbildung 8: Befürchtete Folgen der Corona-Pandemie



«Welche mögliche Folge der Corona-Krise fürchten Sie am meisten/am wenigsten?»

Die Furcht vor einem Zusammenbruch der Gesundheitswesen verläuft parallel zur Entwicklung der Fallzahlen und schlägt besonders stark aus. Daneben fällt auf, dass eine Wirtschaftskrise tendenziell immer etwas weniger, gesellschaftliche Konflikte dagegen immer mehr befürchtet werden.

Abbildung 9: Befürchtete Folgen der Corona-Pandemie – Vergleich der Befragungswellen

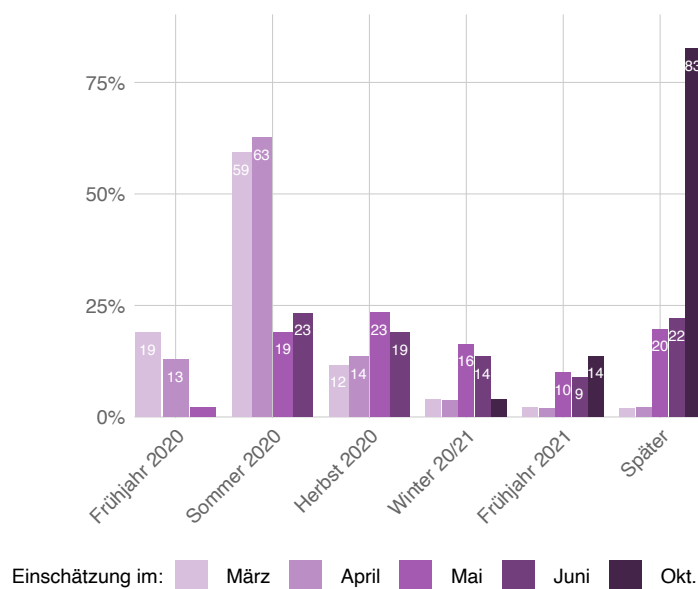


«Welche mögliche Folge der Corona-Krise fürchten Sie am meisten/am wenigsten?»

2.5 Dauer der Einschränkungen

Wann kann man sich in der Schweiz wieder ohne Einschränkungen bewegen? Die Einschätzung der Bevölkerung zu dieser Frage änderte sich durch das Aufkommen der zweiten Welle grundlegend. Während im Juni erst 22 Prozent der Ansicht waren, man könne sich frühestens im Sommer 2021 wieder ganz normal bewegen, gehen mittlerweile über 80 Prozent der Befragten davon aus, dass die Normalität frühestens dann zurückkehrt. Im Verlauf der Pandemie hat sich die Einschätzung ihrer Dauer massiv verändert. Im April war die Mehrheitsmeinung bereits im Sommer sei der Spuk vorbei. Im Frühsommer rechneten die meisten mit Ende Jahr. Mittlerweile gehen die meisten von einer langfristigen Ausnahmesituation aus.

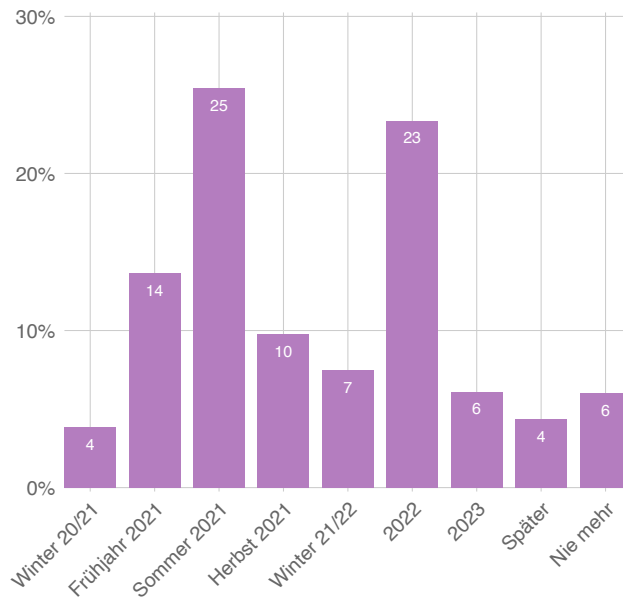
Abbildung 10: Rückkehr des normalen Alltages ohne Bewegungsbeschränkungen



«Was denken Sie, wann werden wir uns in der Schweiz wieder ohne Einschränkungen bewegen können?» - Vergleich der Befragungswellen

Interessanterweise zeigen sich in der aktuellen Befragung zwei divergierende Hauptmeinungen. Die grössere Gruppe geht davon aus, dass die Normalität im Verlauf des nächsten Jahrs zurückkehrt. Insgesamt fast 40 Prozent sind jedoch der Ansicht, dass es noch mindestens bis zum Jahr 2022 dauern wird. Die lange erwartete Dauer dürfte ein Grund für die pessimistischere Einschätzung der gesellschaftlichen Situation sein.

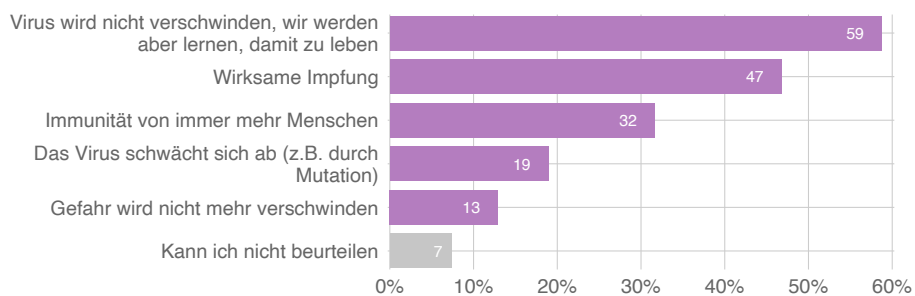
Abbildung 11: Rückkehr des normalen Alltages ohne Bewegungsbeschränkungen



«Was denken Sie, wann werden wir uns in der Schweiz wieder ohne Einschränkungen bewegen können?»

Eine klare Mehrheit der Befragten geht davon aus, dass das neue Coronavirus nicht mehr verschwinden wird, wir aber lernen damit zu leben. Wenn es um die Reduktion der Gefährlichkeit geht, steht die Impfung im Vordergrund. Rund die Hälfte ist der Ansicht, dass diese die Gefahr beenden werde. Rund ein Drittel geht davon aus, dass am Schluss die Immunität von immer mehr Menschen die Gefahr abschwächen werde. Weniger als ein Fünftel ist der Ansicht, dass sich das Virus verändern und abschwächen werde.

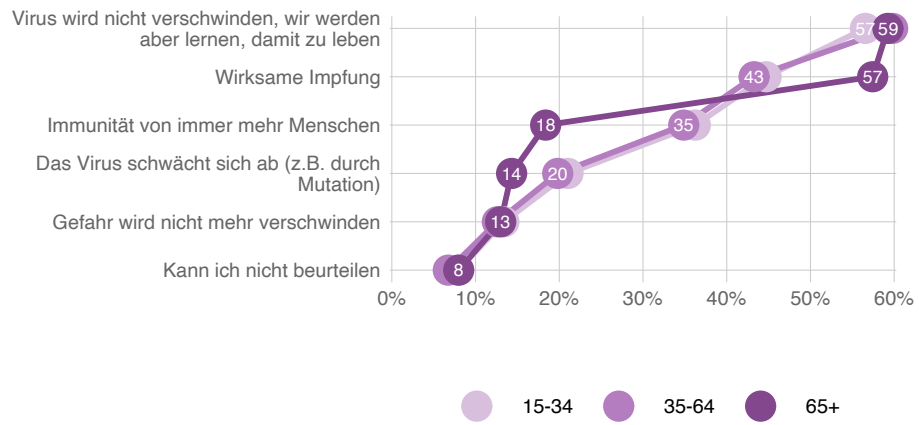
Abbildung 12: Ende der Gefahr



«Was ist ihre persönliche Einschätzung: Was wird die Gefahr durch das neue Coronavirus beenden?»

Auffällig ist, dass die ältere Bevölkerung viel eher mit einer wirksamen Impfung rechnet. Die Jüngeren nennen dagegen vergleichsweise oft die Immunisierung als Ende der Pandemie.

Abbildung 13: Ende der Gefahr– nach Alter



«Was ist ihre persönliche Einschätzung: Was wird die Gefahr durch das neue Coronavirus beenden?»

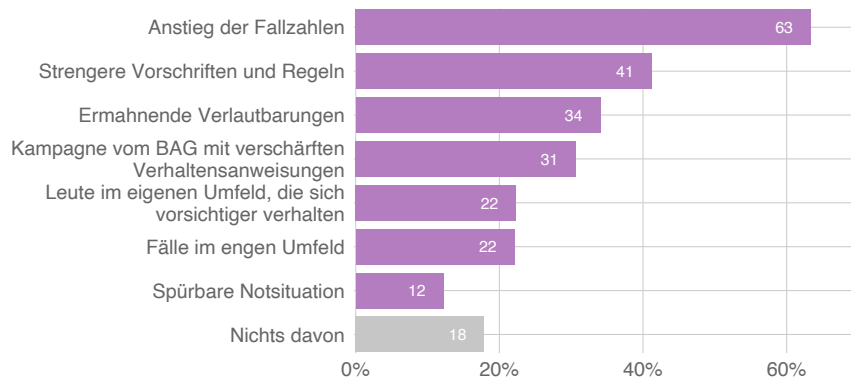
3 Prävention und Gesundheit

Seit Beginn der Ausbreitung von SARS-CoV-2 ist evident, dass Präventionsmassnahmen und insbesondere das individuelle Verhalten die Ausbreitung bzw. Eindämmung des Virus wesentlich beeinflussen. Prävention und Gesundheit hängen eng zusammen und sind Thema dieses Kapitels.

3.1 Wie Fallzahlen das Verhalten beeinflussen

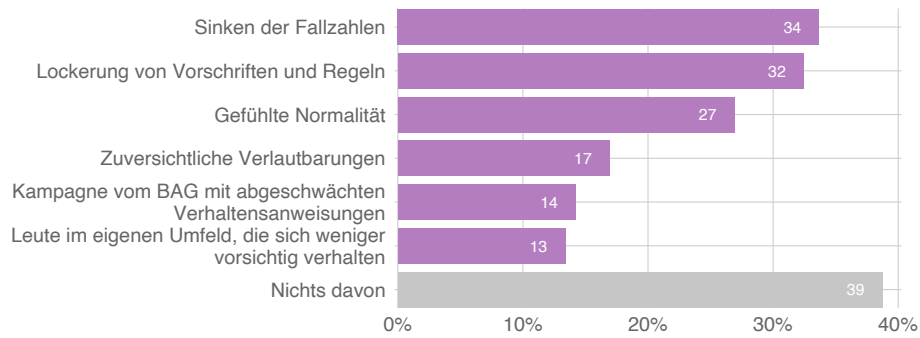
Der Bundesrat und die Kantonsregierungen erlassen Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie. Informationskampagnen weisen auf Verhaltensregeln hin. Aus Sicht der Bevölkerung ist allerdings ein anderer Faktor noch wichtiger für das eigene Verhalten. Es ist dies die Entwicklung der Fallzahlen. 63 Prozent der Befragten gaben an, dass sie sich bei steigenden Fallzahlen vorsichtiger verhalten. Strengere Vorschriften und Regeln führen dagegen «nur» bei 43 Prozent dazu, dass sie sich im Alltag vorsichtiger verhalten. Dies zeigt, dass die Eindämmung der Ausbreitung nicht nur durch behördliche Massnahmen gesteuert wird. Die Bevölkerung verfolgt die Entwicklung der Fallzahlen und leitet daraus Schlüsse für das eigene Verhalten ab. Die Veröffentlichung der Statistiken im Zusammenhang mit Covid-19 scheint somit eine der wichtigsten Präventionsmassnahmen überhaupt zu sein. Auffällig ist, dass demgegenüber das Verhalten im eigenen Umfeld aus Sicht der Befragten eine eher untergeordnete Rolle spielt.

Abbildung 14: Faktoren für vorsichtigeres Verhalten



«Welche Faktoren führen dazu, dass Sie sich im Alltag eher vorsichtiger verhalten?»

Abbildung 15: Faktoren für weniger vorsichtiges Verhalten

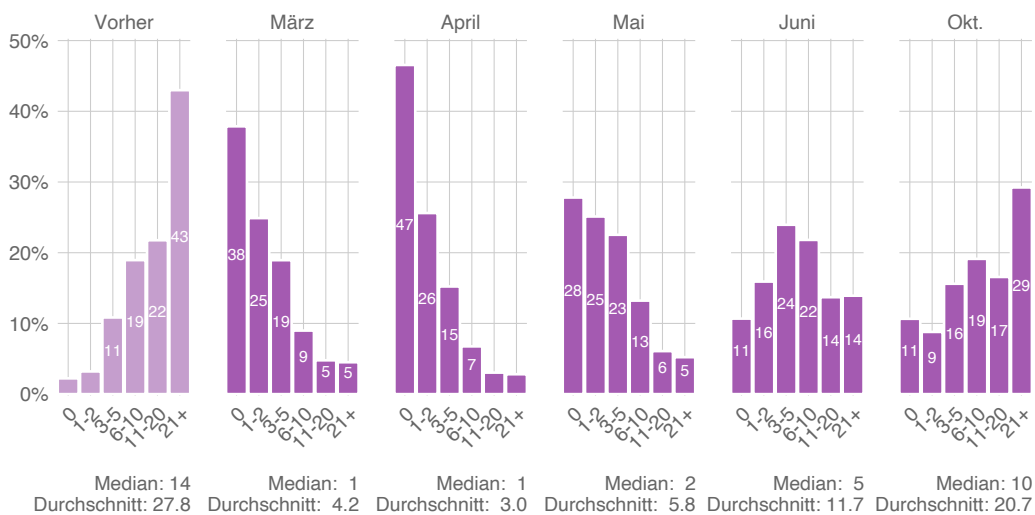


«Welche Faktoren führen dazu, dass Sie sich im Alltag eher weniger vorsichtiger verhalten?»

Auch in umgekehrter Richtung spielt die Entwicklung der Fallzahlen eine wichtige Rolle, wenn auch weniger ausgeprägt. 34 Prozent geben an, dass das Sinken der Fallzahlen bei ihnen zu einem Rückgang der Vorsicht führt. Immerhin 27 Prozent sagen, dass der Eindruck von Normalität dazu verleite, sich weniger vorsichtig zu verhalten. 39 Prozent der Befragten geben aber auch an, dass die aufgezählten Umstände nicht dazu führen, dass sie sich unvorsichtiger verhalten.

3.2 Social distancing – Entwicklung der Kontakthäufigkeit

Abbildung 16: Anzahl nähere Kontakte ausserhaus pro Woche – insgesamt

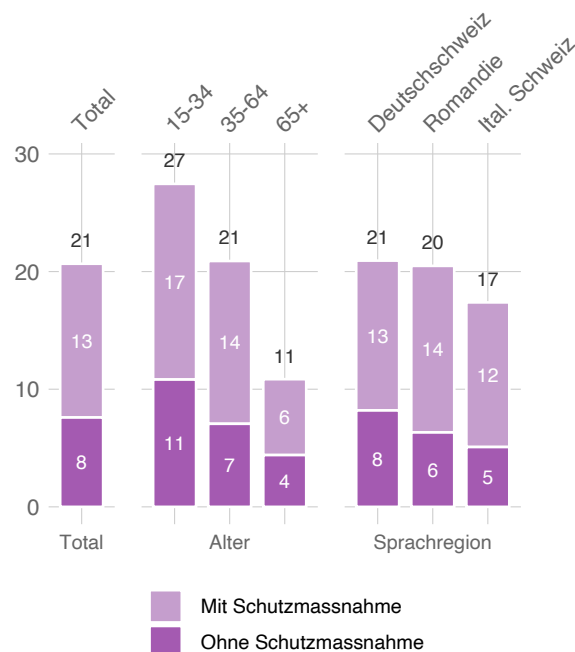


«Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie in den letzten sieben Tagen näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 1,5 Meter)? Denken Sie dabei an alle Begegnungen in der Nachbarschaft, an der Arbeit oder unterwegs.» – «... alle Begegnungen (auch mit Maske oder anderem Schutz)» / Vergleich der Befragungswellen

Die zurückgelegten Wege und Bewegung der Bevölkerung geben Hinweise darüber wie vorsichtig oder unvorsichtig sich diese verhält. Geht es um die Reduktion der Übertragungsraten des Coronavirus', sind die zurückgelegten Wege jedoch indirekt von Bedeutung. Entscheidend ist die Zahl der (ungeschützten) Kontakte mit anderen Menschen. Gefragt wurde nach der Anzahl der näheren Kontakte ausserhalb des engen Umfelds in den vergangenen sieben Tagen (länger als 15 Minuten, näher als 1,5 Meter). Diese Frage wurde für die Zahl der Kontakte insgesamt und für die Kontakte «ohne Maske oder anderen Schutz» gestellt. In den vier ersten Befragungswellen wurde diese Unterscheidung nicht gemacht. Abbildung 17 zeigt: Die durchschnittliche Zahl der näheren Kontakte hat sich seit der Erhebung im Juni beinahe verdoppelt von 12 auf 21 Personen pro Woche. Zum Vergleich: im April waren es noch durchschnittlich drei.

Seit Juni hat allerdings auch die Verbreitung von Hygienemasken stark zugenommen. Entscheidend für die Verbreitung des Virus' ist deshalb nicht nur die Zahl der Kontakte, sondern insbesondere die Zahl der näheren Kontakte ohne Maske oder anderen Schutz. Von den 21 näheren Kontakten ausserhaus fanden durchschnittlich acht ohne Schutz statt.

Abbildung 17: Anzahl nähere Kontakte ausserhaus pro Woche – ohne Schutzmassnahme



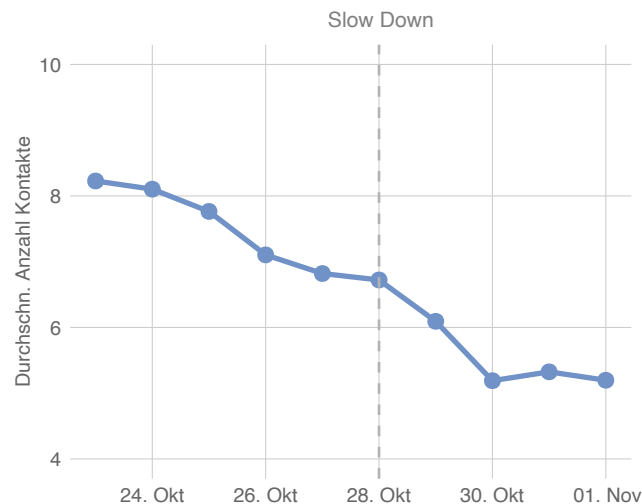
«... alle Begegnungen (auch mit Maske oder anderem Schutz)» bzw. «... ohne Maske oder anderen Schutz»

Durch die Verlängerung der Befragung über die ursprüngliche Befragungsperiode (23. - 28.10.) hinaus ist ein interessanter Zweitvergleich möglich. Es kann untersucht werden, wie sich die neuen, verschärften Massnahmen des Bundesrats

vom Mittwoch den 28. Oktober 2020 auf das Verhalten der Bevölkerung ausgewirkt haben. Durch die sehr grosse Zahl von mehr als 40'000 Teilnehmenden ist dabei sogar eine Auswertung für jeden Tag zwischen dem 23.10. und dem 1.11. möglich. Abbildung 18 zeigt pro Tag die jeweils durchschnittliche Zahl der näheren Kontakte ausserhalb des Haushalts ohne Hygienemasken (jeweils für die Zeitperiode eine Woche vor dem Ausfüllen des Fragebogens). Die Kurve zeigt, dass die Zahl der ungeschützten Kontakte innerhalb von etwas mehr als einer Woche von 8 auf etwas mehr als fünf zurückgegangen ist. Unter Berücksichtigung der Maskensituation entspricht dies ungefähr der Kontaktintensität von Anfang Mai als die erste Welle bereits am Abflachen war. Ob dies reicht, wird sich weisen.

Beim Verlauf der Kurve fällt auf, dass der Rückgang der Kontakte bereits vor den bundesrätlichen Massnahmen eingesetzt hat und bereits zwei Tage danach ein Plafond erreichte. Dies obwohl sich diese Kontakte jeweils auf die sieben Tage vor dem Ausfüllen des Fragebogens beziehen und der Effekt des 28.10. erst Tage später voll zum Tragen kam.

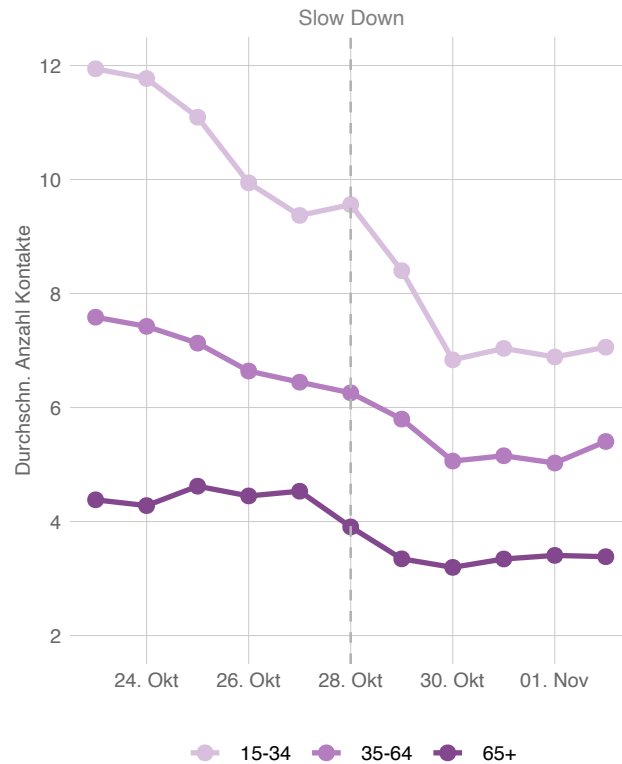
Abbildung 18: Anzahl Kontakte ohne Maske im Verlauf der Erhebung



«Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)? Denken Sie dabei an alle Begegnungen in der Nachbarschaft, an der Arbeit oder unterwegs.»

Die Entwicklung bestätigt sehr deutlich, dass das Präventionsverhalten der Bevölkerung längst nicht nur von behördlichen Massnahmen abhängt. Der Rückgang der Kontakte erfolgte graduell und im Gleichtakt mit der Zunahme der Fallzahlen und Hospitalisierungen. Die Slow-Down-Massnahmen vom 28. Oktober stehen nicht als entscheidender Wendepunkt heraus.

Abbildung 19: Anzahl Kontakte ohne Schutzmassnahmen: vor vs. nach Slow-Down-Massnahmen

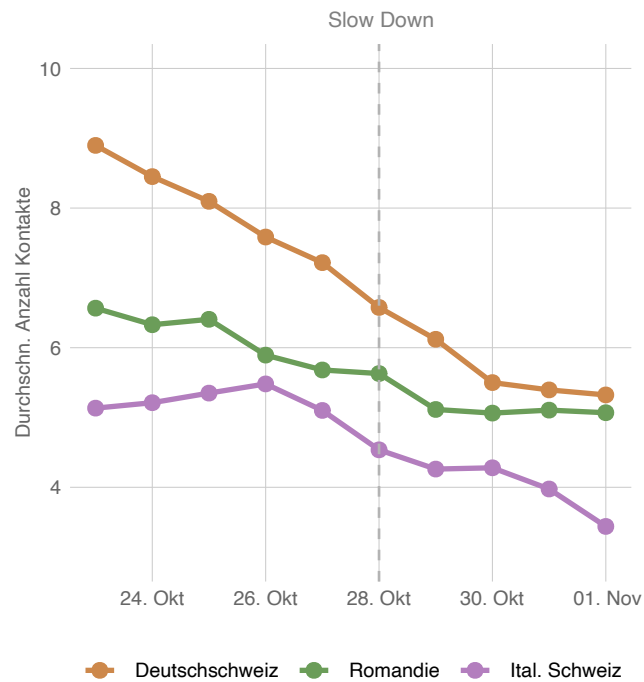


«Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)? Denken Sie dabei an alle Begegnungen in der Nachbarschaft, an der Arbeit oder unterwegs.» - Nach Alterskategorien

Besonders markant war der Rückgang der ungeschützten Kontakte während der Befragung bei den jungen Erwachsenen von 12 auf 7. Interessant ist dabei, dass bei jeder Altersgruppe eine Art von Plafond sichtbar wird, bei dem der Rückgang gestoppt hat.

Der sprachregionale Vergleich zeigt einen massiven Nachholeffekt bei den Befragten aus der deutschsprachigen Schweiz. Noch am 23. Oktober lag die Zahl der ungeschützten Kontakte hier bei 9 und reduzierte sich bis Anfang November auf etwas über 5. Nicht nur die Personen aus der Deutschschweiz, sondern auch die generell vorsichtigeren Befragten aus der italienischsprachigen Schweiz haben ihr Verhalten in der Befragungszeit besonders deutlich verändert. In der Romandie sind die Veränderungen deutlich weniger ausgeprägt ausgefallen.

Abbildung 20: Anzahl Kontakte ohne Schutzmassnahmen: vor vs. nach Slow-Down-Massnahmen

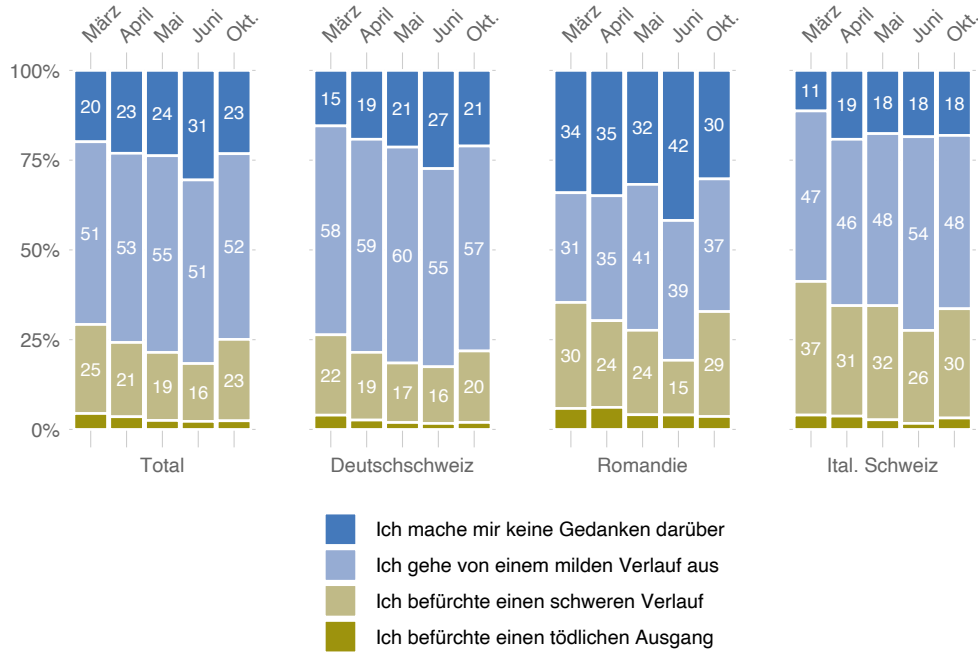


«Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)? Denken Sie dabei an alle Begegnungen in der Nachbarschaft, an der Arbeit oder unterwegs.» - Nach Sprachregionen

3.3 Einschätzung des persönlichen Gesundheitsrisikos

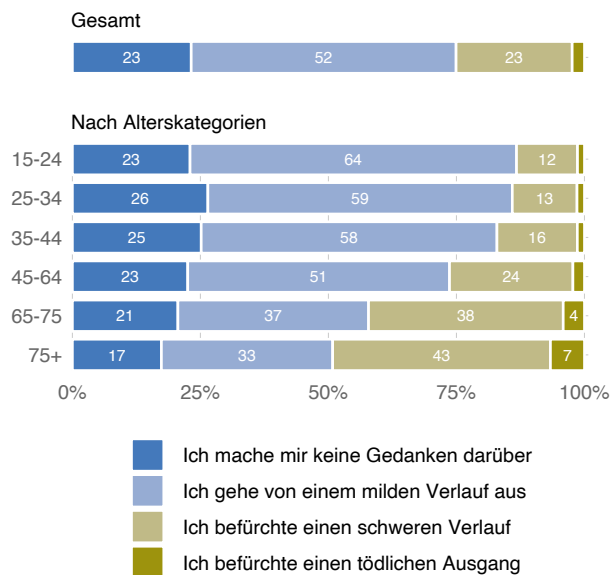
Vergleichsweise konstant seit dem Start dieses Monitors im März 2020 ist die Einschätzung der persönlichen Gesundheitsgefährdung, die mit einer Covid-19-Erkrankung einhergeht (Abb. 21). Die wahrgenommene Gefährlichkeit einer Erkrankung für einen selber war im Juni etwas schwächer und ist jetzt wieder ähnlich wie in den Monaten davor. Die grosse Mehrheit geht dabei von einem milden Verlauf aus oder macht sich keine Gedanken darüber. Nur rund ein Viertel der Schweizerinnen und Schweizer rechnet mit einem schweren oder tödlichen Verlauf. In der lateinischen Schweiz die Furcht vor einer Erkrankung etwas grösser. Hier fürchtet rund ein Drittel einen schweren Verlauf. Die Einschätzung der Gefährlichkeit hängt typischerweise stark vom Alter ab.

Abbildung 21: Einschätzung der Gefahr für sich selbst – nach Sprachregion



«Wie schätzen Sie die Gefährlichkeit des Coronavirus (COVID-19) für sich selber ein?»

Abbildung 22: Einschätzung der Gefahr für sich selbst – nach Alter

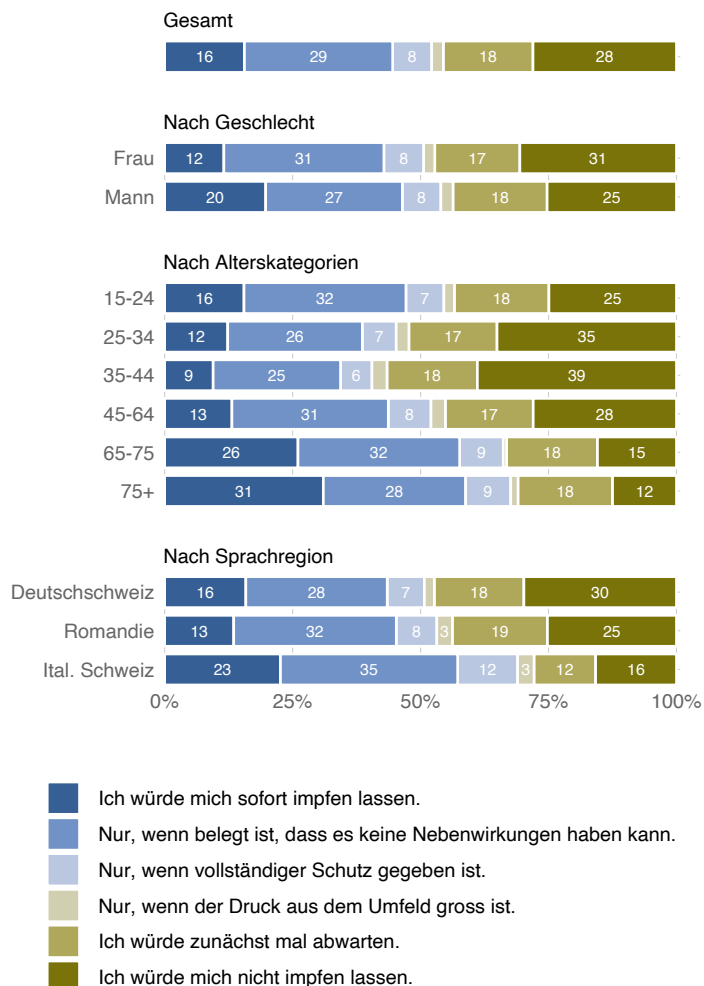


«Wie schätzen Sie die Gefährlichkeit des Coronavirus (COVID-19) für sich selber ein?»

3.4 Umgang mit einer möglichen Covid-19-Impfung

Falls in der Schweiz in den nächsten Wochen oder Monaten eine Impfung gegen Covid-19 zugelassen würde, teilt sich das Land nicht einfach in Impfgegner und -befürworter. Nur gerade 16 Prozent würden sich bei einer Zulassung sofort und bedingungslos impfen lassen. «Nur» 28 Prozent würden von einer Impfung grundsätzlich absehen. D.h. eine Mehrheit positioniert sich irgendwo zwischen diesen Polen. Ein wichtiges Kriterium, um sich für eine Impfung zu entscheiden, ist das Vorhandensein von Nebenwirkungen (29 %). Relativ viele (18 %) würden jedoch auch einfach abwarten wollen, bevor sie sich entscheiden. Dies zeigt, dass der Erfolg einer Covid-19-Impfung von vielen Faktoren abhängen wird. Der grösste Teil der Bevölkerung wird situationsabhängig entscheiden.

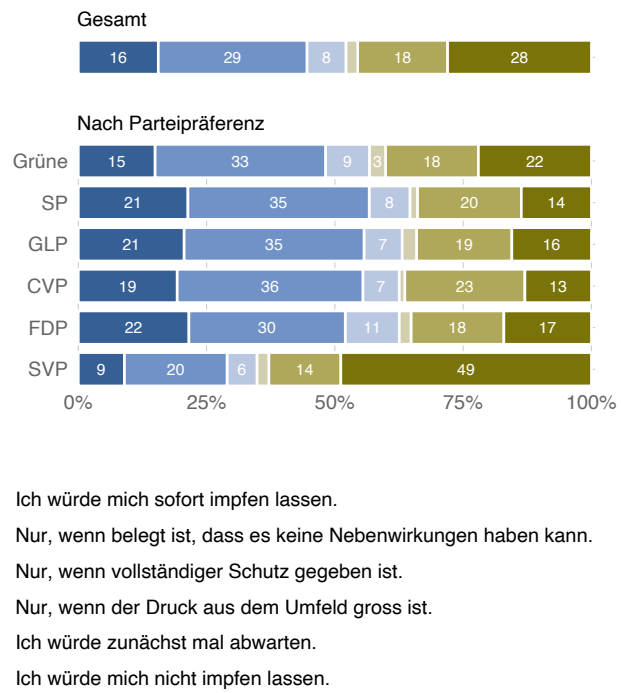
Abbildung 23: Erwarteter Umgang mit einer Covid-19-Impfung



«Stellen Sie sich vor, in der Schweiz wird eine Impfung gegen Covid-19 zugelassen. Was trifft für Sie zu?»

Die Impfskepsis ist bei den 35- bis 44-Jährigen besonders ausgeprägt, während die älteren Befragten deutlich offener sind. Der Anteil der Skeptikerinnen und Skeptiker ist in der Deutschschweiz am grössten. Dies gilt insbesondere für die Basis der SVP. Etwas stärker verbreitet ist die Skepsis gegen eine Covid-19-Impfung auch bei der Wählerschaft der Grünen.

Abbildung 24: Corona Impfung – nach Parteinähe



«Stellen Sie sich vor, in der Schweiz wird eine Impfung gegen Covid-19 zugelassen. Was trifft für Sie zu?»

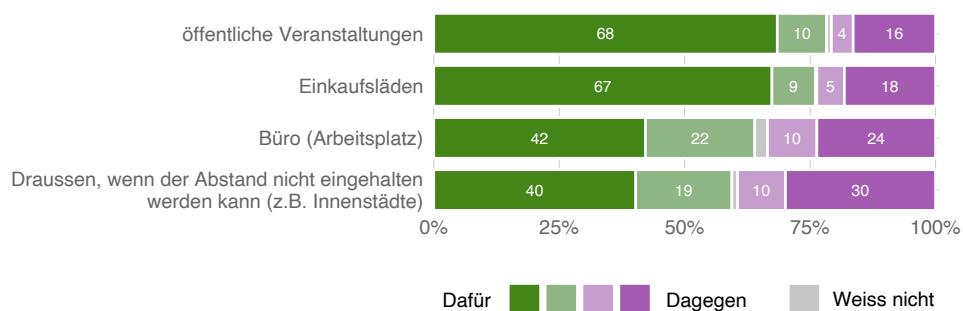
4 Politische Massnahmen

Stark steigende Fallzahlen in der Schweiz haben den Druck auf die Politik in den vergangenen Wochen erhöht. In einer ersten Phase hatten verschiedene Kantone unterschiedliche Massnahmen zur Eindämmung des Coronavirus erlassen. Am 28. Oktober 2020 hat schliesslich der Bundesrat erstmals wieder verstärkt das Zepter in die Hand genommen und schweizweit einheitliche Mindeststandards durchgesetzt – sich dabei jedoch gegen einen erneuten Lockdown der Wirtschaft ausgesprochen. Der Hauptteil dieser Befragung fand in den Tagen vor den Massnahmen vom 28. Oktober statt. Die Ergebnisse zu den Massnahmen wurde dabei in einem Vorauszug publiziert. Für einen Vorher-nachher-Vergleich wurde die Umfrage nach der Kommunikation der Massnahmen fortgesetzt. Die folgenden Abschnitte beziehen sich auf die Hauptbefragung. Punktuell wurde die Auswertung durch Vergleich vor und nach 28.10. ergänzt.

4.1 Breite Unterstützung für Ausdehnung der Maskenpflicht

Nachdem die Skepsis gegen Hygienemasken in der Schweiz zunächst gross war, zeigt sich mittlerweile eine breite Zustimmung zu einer starken Ausweitung der Maskenpflicht. 64 Prozent sprechen sich eher oder klar für eine Tragpflicht im Büro bzw. am Arbeitsplatz aus. Ebenfalls eine deutliche Mehrheit findet es richtig, dass die Maskenpflicht zumindest punktuell auch im Freien gilt. 59 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer wollen, dass überall dort, wo der Mindestabstand von 1,5 Metern im Aussenraum nicht eingehalten werden kann, eine Pflicht zum Tragen einer Hygienemaske gelten soll. Die vom Bundesrat beschlossene Ausweitung der Maskenpflicht wird von der Bevölkerung klar unterstützt.

Abbildung 25: Haltung zur Maskenpflicht nach Kontext

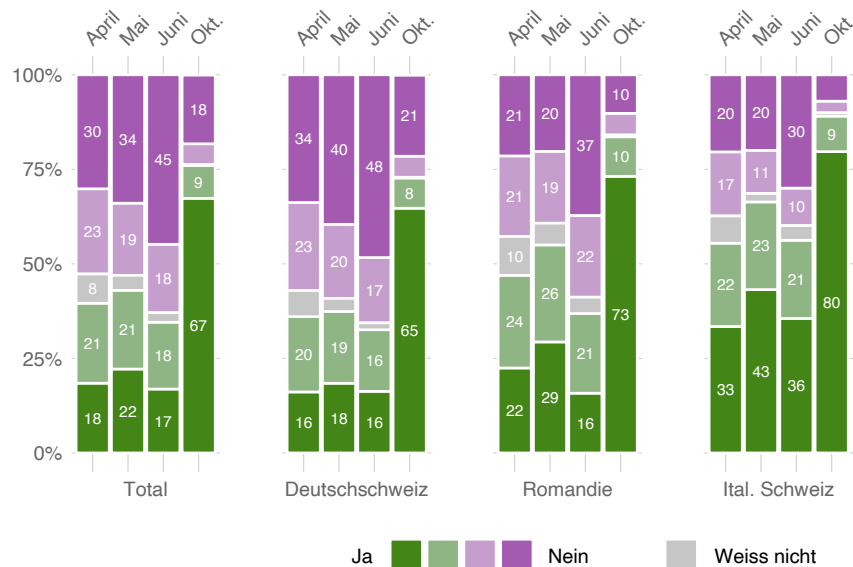


«Wie stehen Sie zu einer schweizweiten Maskenpflicht in folgenden Bereichen?»

Die Maske erscheint heute vielerorts als Selbstverständlichkeit. So sprechen sich heute über drei Viertel der Befragten für eine Maskenpflicht in Einkaufsläden aus.

Der Zeitvergleich der Zustimmung macht jedoch deutlich, dass der Stimmungswandel erst vergleichsweise spät eingesetzt hat. Noch im Juni sprach sich eine deutliche Mehrheit von 63 Prozent gegen eine Maskenpflicht in Einkaufsläden aus. Mit dem Abflachen der ersten Welle ist damals die Opposition dagegen sogar gestiegen.

Abbildung 26: Maskenpflicht in Einkaufsläden

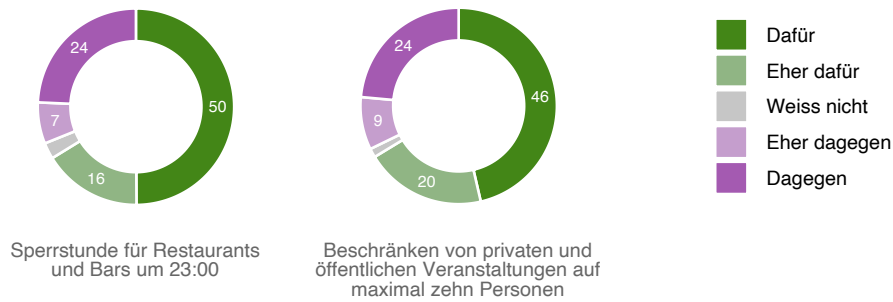


«Soll in der Schweiz eine Pflicht zum Tragen von Schutzmasken beim Einkaufen eingeführt werden?» (April bis Juni) / «Wie stehen Sie zu einer schweizweiten Maskenpflicht in folgenden Bereichen?: «Einkaufsläden» (Oktober)

4.2 Klare Mehrheiten für Slow-Down-Massnahmen

Die vom Bundesrat am 28. Oktober beschlossenen Slow-Down-Massnahmen werden von der Bevölkerung mitgetragen. Die Befragung fand im Vorfeld der entscheidenden Bundesratssitzung statt, was bedeutet, dass die Bevölkerung mit diesen Haltungen nicht einfach dem Bundesrat folgt, sondern sich bereits vor der Regierung dafür ausgesprochen hat. Zwei Drittel der Befragten sprechen sich für die Sperrstunde von Gaststätten ab 23 Uhr aus. Eine zusätzliche abgefragte Variante mit Sperrstunde 22 Uhr findet dabei praktisch dieselbe Zustimmung. Ebenfalls bei 66 Prozent liegt die Zustimmung zur Beschränkung von privaten und öffentlichen Veranstaltungen auf maximal 10 Personen. Der Bundesrat hat diese Beschränkung schliesslich nur für private Veranstaltungen verhängt. Dies zeigt, dass die Bevölkerung hier tendenziell zu weitergehenden Massnahmen bereit ist.

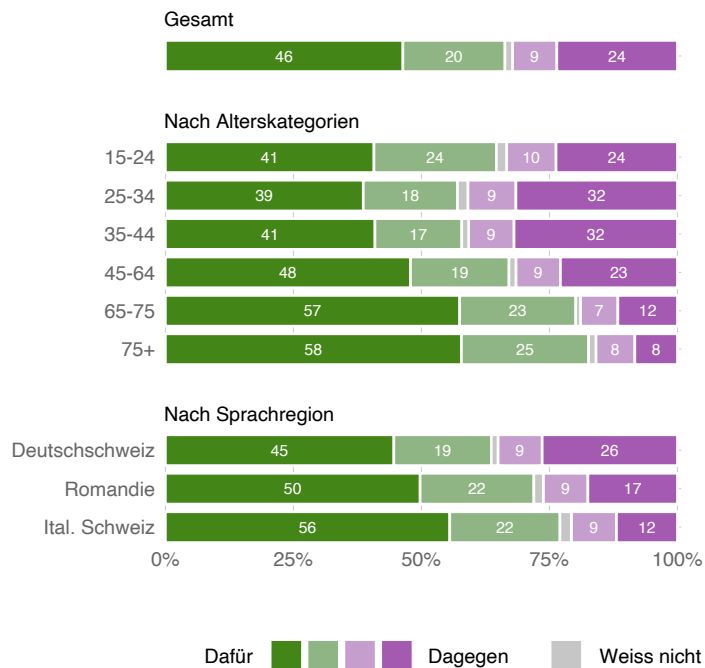
Abbildung 27: Beschränkungen für Gastronomie und Veranstaltungen



«Die Corona-Taskforce des Bundes fordert, dass folgende Massnahmen schweizweit eingeführt werden sollen. Wie stehen Sie dazu?»

Die Begrenzung der Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Veranstaltungen wird von allen Altersgruppen mitgetragen. Am grössten ist die Skepsis bei den 25- bis 44-Jährigen. Auffällig ist, dass sich die ganz jungen Erwachsenen (15-24 j.) weniger skeptisch zeigen. Dies gilt übrigens auch für die Sperrstunde um 23 Uhr.

Abbildung 28: Beschränkung von Versammlungen – nach Soziodemographie

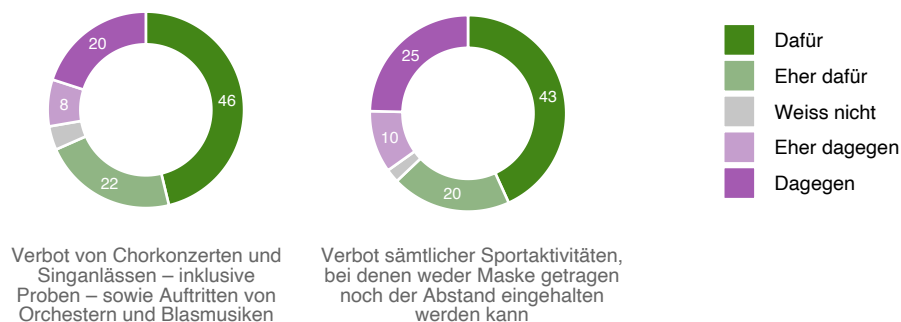


«Die Corona-Taskforce des Bundes fordert, dass folgende Massnahmen schweizweit eingeführt werden sollen. Wie stehen Sie dazu?»: «Beschränken von privaten und öffentlichen Veranstaltungen auf maximal 10 Personen»

Deutliche Mehrheiten sprechen sich zudem für die Einschränkung von musikalischen und sportlichen Aktivitäten aus. 68 Prozent befürworteten ein Verbot von

Chorsingen sowie Blasmusiken. 63 Prozent sind der Ansicht, dass sämtliche sportliche Aktivitäten, bei denen der Mindestabstand nicht eingehalten und eine Maske nicht getragen werden kann, untersagt werden sollen.

Abbildung 29: Verbot von musikalischen und sportlichen Aktivitäten

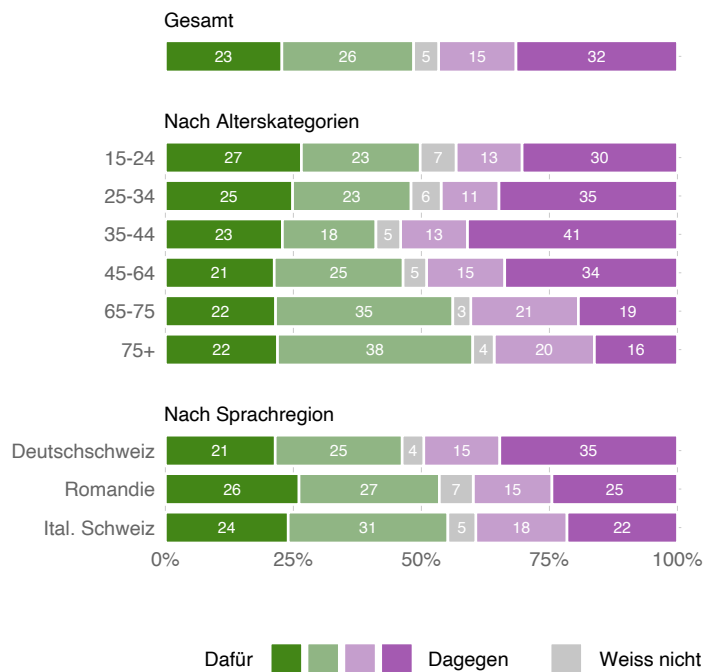


«Die Corona-Taskforce des Bundes fordert, dass folgende Massnahmen schweizweit eingeführt werden sollen. Wie stehen Sie dazu?»

4.3 Steigende Zustimmung für Kurz-Lockdown

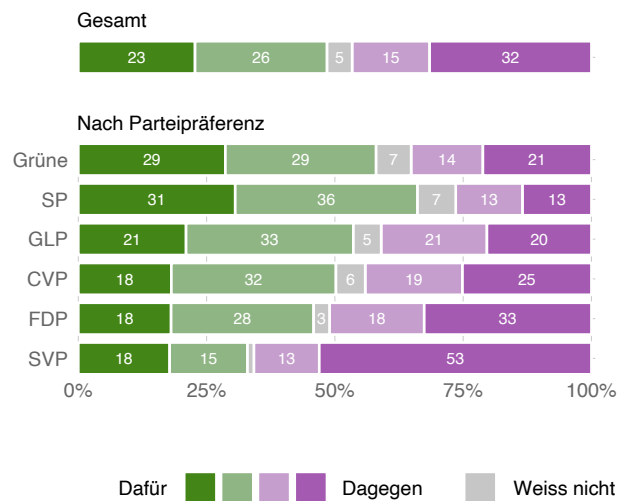
Die Massnahmen des Bundesrats werden von einer grossen Mehrheit der Bevölkerung mitgetragen. Umstrittener ist die Frage, ob diese Massnahmen weit genug gehen. Oder ist vielmehr ein schweizweiter Kurz-Lockdown nötig, um den starken Anstieg der Fälle und Hospitalisierungen zu brechen? Vor dem 28.10. waren in der Schweizer Bevölkerung die Meinungen dazu geteilt. 49 Prozent sprachen sich dafür aus, 47 Prozent dagegen. Das heisst, dass sich fast die Hälfte der Bevölkerung für eine temporäre Schliessung des öffentlichen, wirtschaftlichen Lebens aussprach, um die rasante Zunahme der Fallzahlen zu stoppen (so genannter «Circuit Breaker»). Mehrheiten für einen Kurz-Lockdown bestanden insbesondere bei den älteren Befragten. Mehrheitlich dagegen sind demgegenüber die 35- bis 44-Jährigen. Während die Befragten aus der lateinischen Schweiz sich dafür aussprachen, war die Skepsis in der Deutschschweiz grösser.

Abbildung 30: Haltung Kurz-Lockdown



«Wie stehen Sie zu einem schweizweiten Kurz-Lockdown von wenigen Wochen (sog. «Circuit Breaker»), um den Anstieg der Fallzahlen wieder in den Griff zu bekommen?»

Abbildung 31: Kurz-Lockdown – nach Parteipräferenz



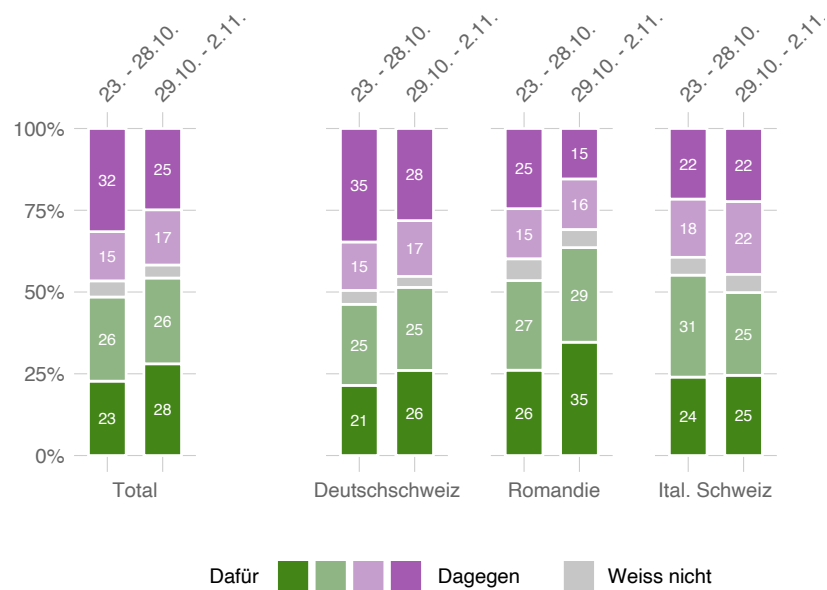
«Wie stehen Sie zu einem schweizweiten Kurz-Lockdown von wenigen Wochen (sog. «Circuit Breaker»), um den Anstieg der Fallzahlen wieder in den Griff zu bekommen?»

Die Haltung zum Kurz-Lockdown hing in der Hauptbefragung relativ stark von der politischen Ausrichtung der Befragten ab. Es besteht ein Links-rechts-Gegensatz.

Auffällig ist dabei, dass die Zustimmung unter der Anhängerschaft der SP grösser ist, als bei der Basis der Grünen.

Dank der Verlängerung der Erhebungszeit dieser Befragung kann die Einstellung zum Kurz-Lockdown auch für die Tage nach der Ankündigung neuer Massnahmen durch den Bundesrat untersucht werden. Dabei wird sichtbar, dass die Zustimmung zum Lockdown nach dem 28. Oktober leicht von 49 auf 54 Prozent gestiegen ist und damit mehrheitsfähig geworden ist.

Abbildung 32: Kurz-Lockdown – Vor und nach dem 28.10.



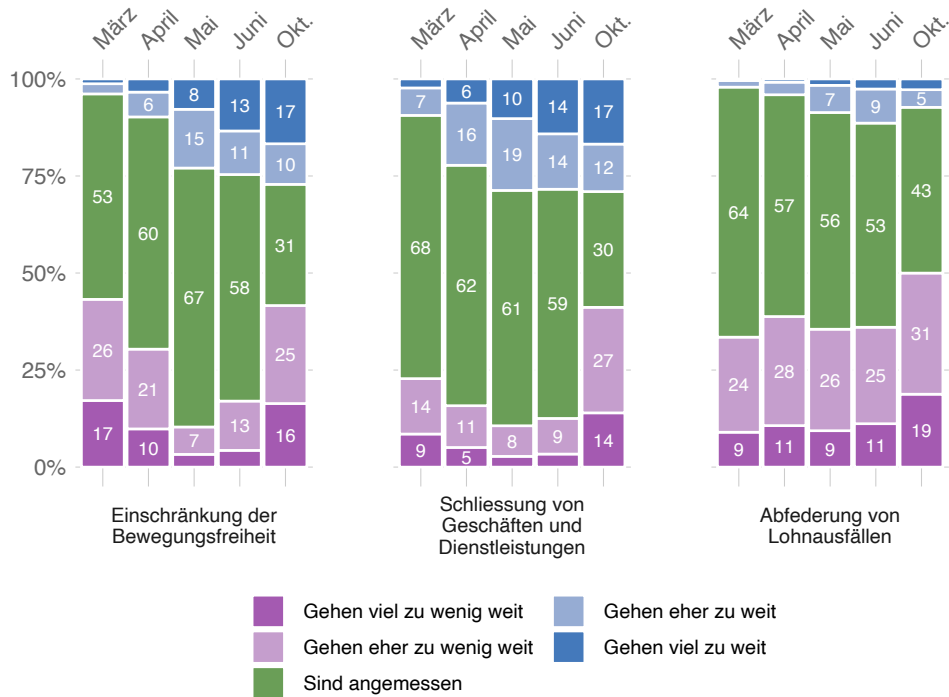
«Wie stehen Sie zu einem schweizweiten Kurz-Lockdown von wenigen Wochen (sog. «Circuit Breaker»), um den Anstieg der Fallzahlen wieder in den Griff zu bekommen?»

4.4 Mehr Unterstützung bei Lohnausfällen gefordert

In allen fünf Befragungswellen wurde die Bevölkerung zu drei Themenbereichen befragt, ob sie mit den aktuell gültigen Massnahmen einverstanden seien, ob sie weitergehende Massnahmen befürworten würden oder der Ansicht seien, die behördlichen Massnahmen gingen zu weit. Abbildung 33 zeigt einen U-förmigen Verlauf bei den Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie. Nach der Entspannungsphase im Frühsommer nimmt der Druck auf die Behörden für strengere Massnahmen wieder zu. Auffällig ist allerdings, dass der Anteil, welcher der Ansicht ist, die Massnahmen gingen zu weit, nicht abgenommen hat. Im Gegenteil: Der Anteil der Skeptiker nimmt stetig zu. Dies hat zur Folge, dass statt rund 60 Prozent nur noch rund 30 Prozent hinter der offiziellen Politik der Behörden stehen. Bundesrat und Kantonsregierungen stehen von allen Seiten unter Druck – der Konsens in Bezug auf die COVID-19-Politik ist erodiert.

Erstmals ist eine knappe Mehrheit der Schweizer Bevölkerung der Ansicht, dass die Behörden zu wenig unternehmen, um die Lohnausfälle (etwa für Selbstständige) zu kompensieren. Anders als bei den Massnahmen zur Eindämmung des Coronavirus gibt es nur ganz wenige, die der Ansicht sind, dass in diesem Bereich zu viel getan wird.

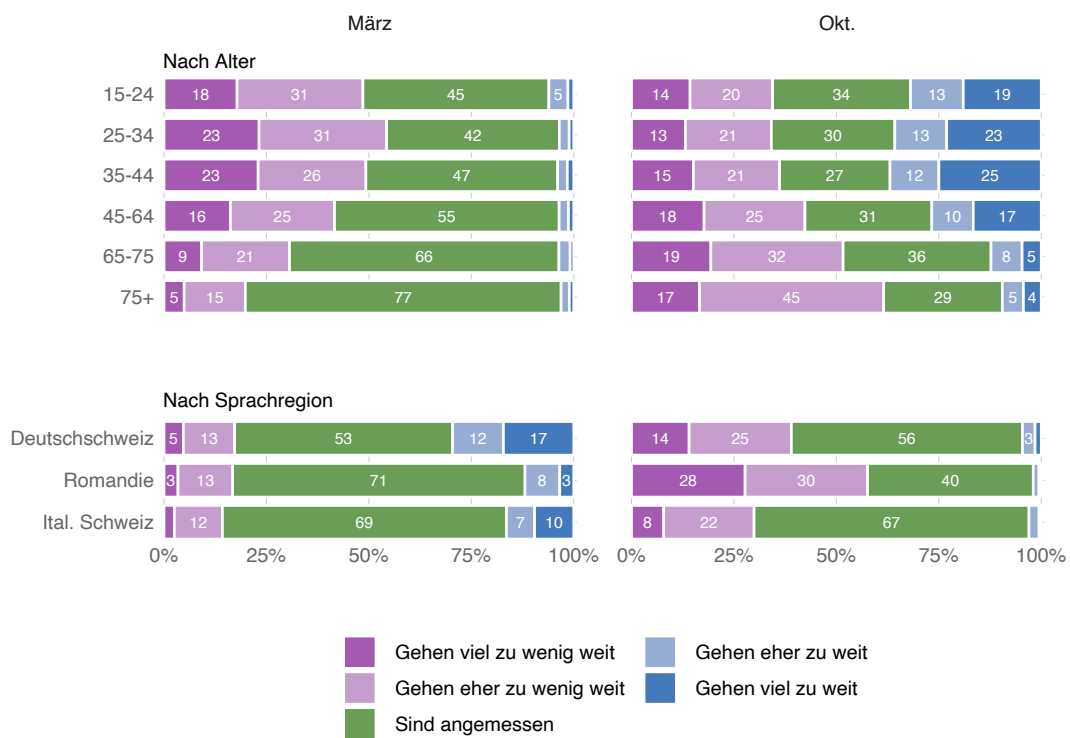
Abbildung 33: Akzeptanz politischer Massnahmen



Überblick über alle in allen Wellen abgefragten Massnahmen – Vergleich der Befragungswellen

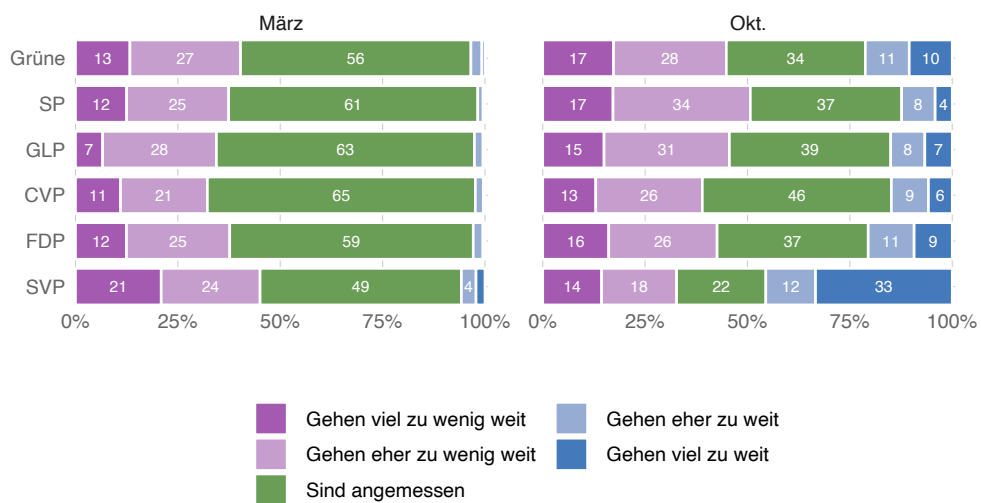
Zwischen Ende März und Ende Oktober zeigt sich ein markanter Wandel in der Haltung der verschiedenen demografischen Bevölkerungsgruppen zu den Massnahmen zur Beschränkung der Bewegungsfreiheit (vgl. Abb. 34). Während in der ersten Welle der Pandemie insbesondere die jüngeren Befragten der Ansicht waren, die Einschränkungen im ersten Lockdown gingen zu wenig weit, sind nun vor allem die älteren dieser Ansicht. Demgegenüber ist der Widerstand gegen die Begrenzung der Bewegungsfreiheit insbesondere bei jungen Erwachsenen und jenen im mittleren Alter verbreitet.

Abbildung 34: Einschränkung der Bewegungsfreiheit – Nach Alter und Sprachregion



«Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken (Verbot von Ansammlungen mit mehr als fünf Personen, Besuchsverbot usw.)»

Abbildung 35: Einschränkung der Bewegungsfreiheit – nach Parteipräferenz

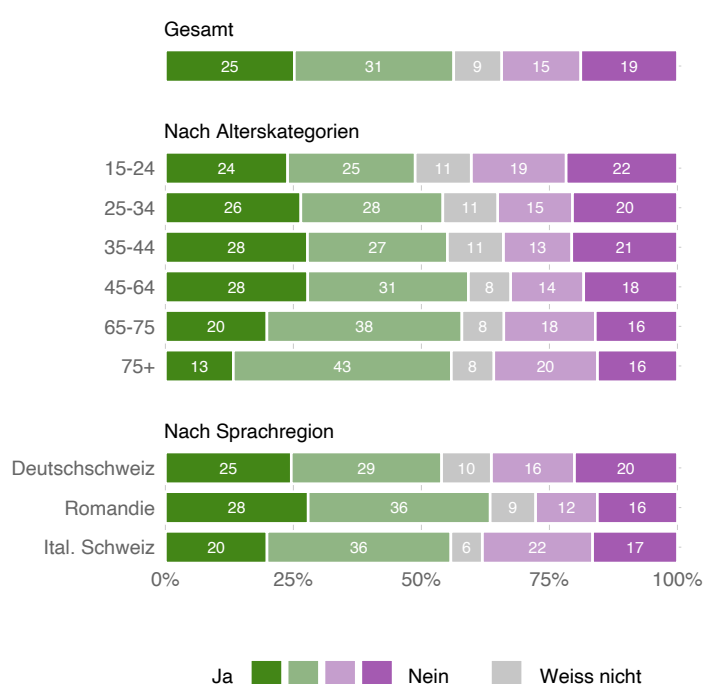


«Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken (Verbot von Ansammlungen mit mehr als fünf Personen, Besuchsverbot usw.)» – nach Parteipräferenz

Ebenfalls eine deutliche Veränderung zeigt sich in Bezug auf die Parteiorientierung. Mitten in der ersten Welle bestand nur ein schwacher Zusammenhang zwischen der Einstellung zur Einschränkung des öffentlichen Lebens und der Parteiorientierung. Auffällig war aber, dass die Forderung nach strengeren Massnahmen bei der SVP-Basis am meisten verbreitet war. Zwischenzeitlich hat der Wind gedreht: Heute ist der Widerstand gegen entsprechende Massnahmen unter den Anhängerinnen und Anhängern der SVP klar am grössten.

4.5 Kürzere Quarantäne und Schnelltests gefordert

Abbildung 36: Kürzere Quarantäne dank Schnelltests



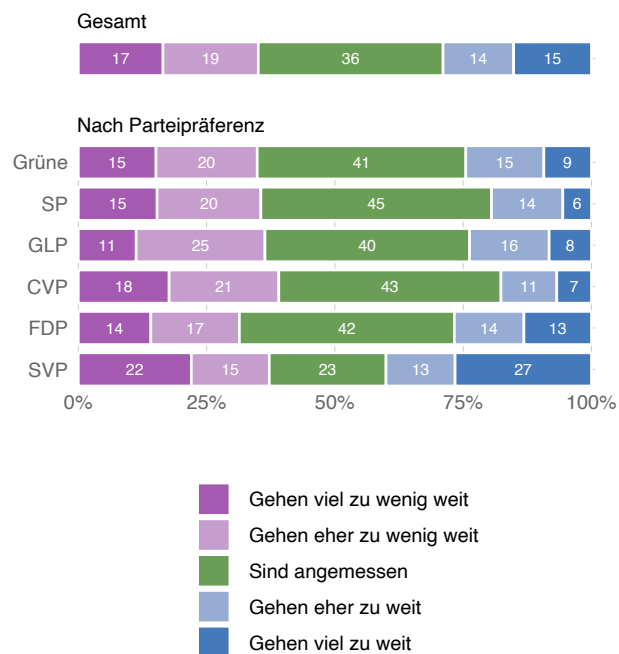
«Soll die heute gültige 10-tägige Quarantänepflicht bei Kontakt mit Covid-19-Erkrankten teilweise oder ganz durch Schnelltests ersetzt werden?»

Wer heute ohne entsprechende Schutzmassnahme in näherem Kontakt mit einer positiv getesteten Person gestanden ist, muss in eine 10-tägige Quarantäne. 56 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer sind heute der Ansicht, dass diese Quarantänepflicht ganz oder teilweise zugunsten von Schnelltestes ersetzt werden sollte. 34 Prozent sprechen sich dagegen aus. Obwohl die Befragten aus der französischsprachigen Schweiz in den meisten Bereichen für eher strenge Massnahmen eintreten, sprechen sie sich besonders häufig für eine Begrenzung der Quarantänepflicht aus (64 %).

Während sich eine Mehrheit der Bevölkerung für eine Reduktion der Dauer der Quarantäne ausspricht, war in der Umfrage nur eine Minderheit (31 %) der

Ansicht, dass die Massnahmen in Bezug auf Auslandsreisen in Risikoländer zu weit gehen würden. Eine Lockerung der Einreisequarantäne wurde nicht gefordert. Dies obwohl die Befragung vor dem Beschluss des Bundesrats erfolgte, die Kriterien für Risikoländer stark abzuschwächen. Am grössten ist der Widerstand gegen die Einreisequarantäne bei der Anhängerschaft der SVP (40 %). Dies ist durchaus bemerkenswert, schliesslich ist die nationalkonservative Partei ansonsten für restriktive Positionen in Bezug auf Einreisen aus dem Ausland bekannt. Hier scheint die Corona-Skepsis stärker zu sein.

Abbildung 37: Massnahmen zur Einschränkung der Reisefreiheit – nach Parteipräferenz



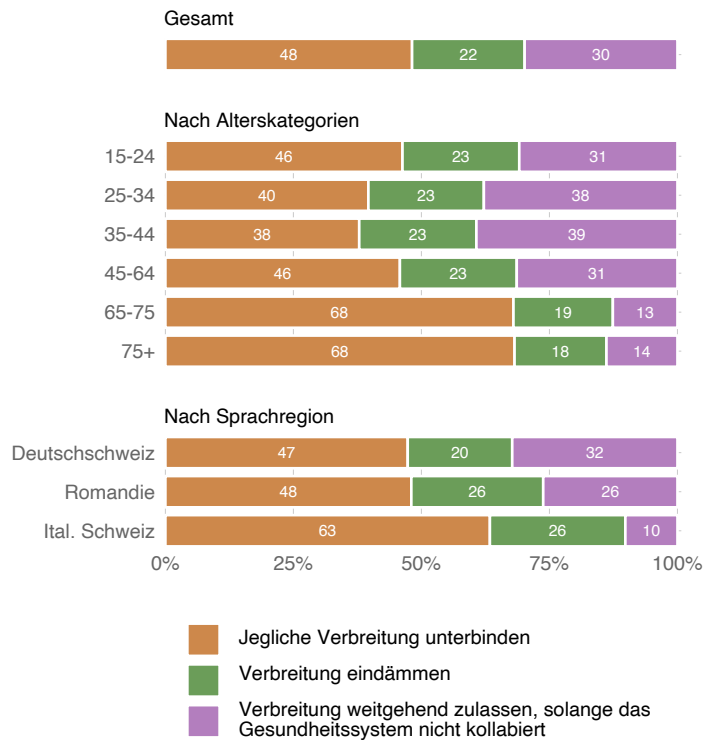
Massnahmen zur Einschränkung von Auslandsreisen (Quarantänepflicht bei Einreise aus Risikoland)

4.6 Drei Eindämmungsstrategien

Wie gezeigt, ist der Konsens im Umgang mit der Pandemie, der im Frühjahr noch bestanden hatte, weitgehend erodiert. Heute lassen sich in der Schweiz drei Lager unterscheiden. Knapp die Hälfte der Bevölkerung (48 %) steht hinter einer Unterdrückungsstrategie, bei der das Verhindern jeglicher Ansteckungen das Ziel ist und alles zur Verhinderung von Ansteckungen unternommen werden soll. 30 Prozent stehen für eine Tolerierungsstrategie. Gemäss diesem Ansatz soll eine Verbreitung des Virus zugelassen werden, zumindest bis die Kapazitätsgrenzen der Spitäler erreicht werden. Weitere 22 Prozent setzen auf eine Eindämmungsstrategie, bei der die Ausbreitung des Virus zwar gebremst werden soll, aber nicht um jeden Preis. Die Unterdrückungsstrategie findet bei der älteren Bevölkerung sowie in der italienischsprachigen Schweiz besonders viel Unterstützung

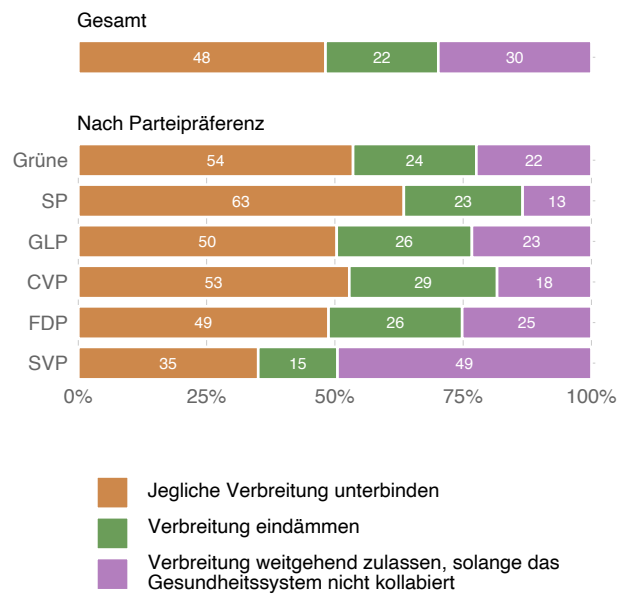
(Abb. 38). Die Tolerierungsstrategie findet bei den 35- bis 44-Jährigen besonders viel Unterstützung.

Abbildung 38: Ziel der zukünftigen Schweizer Corona-Strategie – Nach Soziodemographie



«Was sollte Ihrer Meinung nach, das Ziel der zukünftigen Schweizer Strategie im Umgang mit dem Coronavirus sein?»

Die Unterdrückungsstrategie ist bei der Anhängerschaft der SP am grössten (63 %). Die Tolerierungsstrategie dagegen bei der Basis der SVP (49 %). Ansonsten hängt die Haltung zu den drei Strategien nur noch wenig von der politischen Orientierung ab (Abb. 39).

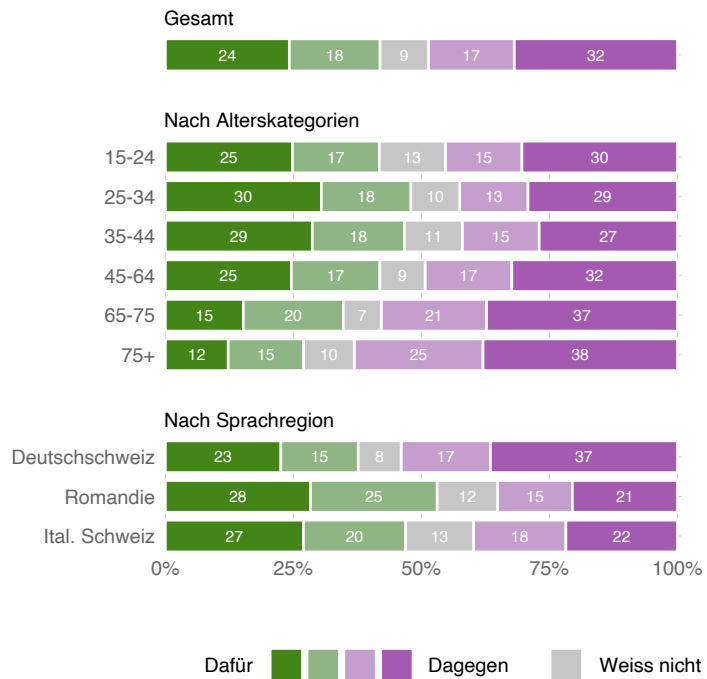
Abbildung 39: Ziel der zukünftigen Schweizer Corona-Strategie – Nach Parteiwählerschaft

«Was sollte Ihrer Meinung nach, das Ziel der zukünftigen Schweizer Strategie im Umgang mit dem Coronavirus sein?»

4.7 Für Corona-Steuer und gegen Helikoptergeld

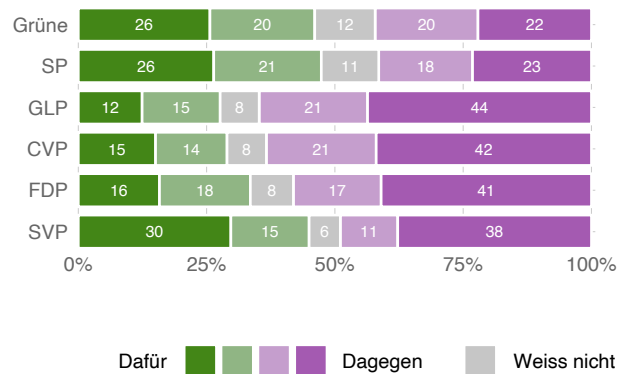
Zur Abfederung der wirtschaftlichen und finanziellen Folgen der Corona-Krise aus unterschiedlichen Kreisen ein breites Spektrum von Massnahmen vorgeschlagen. Für zwei der interessanteren Vorschläge haben wir den Rückhalt in der Bevölkerung untersucht. Der erste Vorschlag geht auf ein Bürgerkomitee um den St. Galler Lokalpolitiker Luca Volar (CVP) zurück. Um den Konsum und die Wirtschaft anzukurbeln, hat das Komitee eine Initiative zur Ausschüttung von einmalig 7500 Franken durch die Nationalbank an alles Schweizerinnen und Schweizer lanciert. Trotz grosser Überschüsse der Nationalbank findet das so genannte Helikoptergeld jedoch keine Mehrheit in der Bevölkerung. Nur 42 Prozent der Befragten sprechen sich dafür aus, 49 Prozent sind dagegen. Wer glaubt, dass 7500 Franken pro Person auf die Hand ein besonders populäres Anliegen sein müsste, verkennt die Skepsis der Schweizer Bevölkerung gegenüber bedingungslosen Wohltaten. Insbesondere die ältere Bevölkerung sowie die Menschen aus der Deutschschweiz stellen sich dagegen. Eine Mehrheit für das Anliegen findet sich dagegen in der Romandie. Parteipolitisch zeigt sich ein eher spezielles Muster. Die grösste Unterstützung findet das Helikoptergeld im rotgrünen Spektrum gefolgt von der Anhängerschaft der SVP. Am wenigsten populär ist die Ausschüttung bei der GLP- aber auch bei er CVP-Basis obwohl die Anstoss dafür aus den Reihen der CVP stammt.

Abbildung 40: Haltung zum Helikoptergeld – Nach Soziodemographie



«Sind Sie dafür, dass die Nationalbank einmalig 7500 CHF an alle Schweizer/innen ausschüttet (Helikoptergeld)? Ziel ist die Unterstützung der Wirtschaft durch Ankurbeln des Konsums.»

Abbildung 41: Haltung zum Helikoptergeld – Nach Parteiorientierung

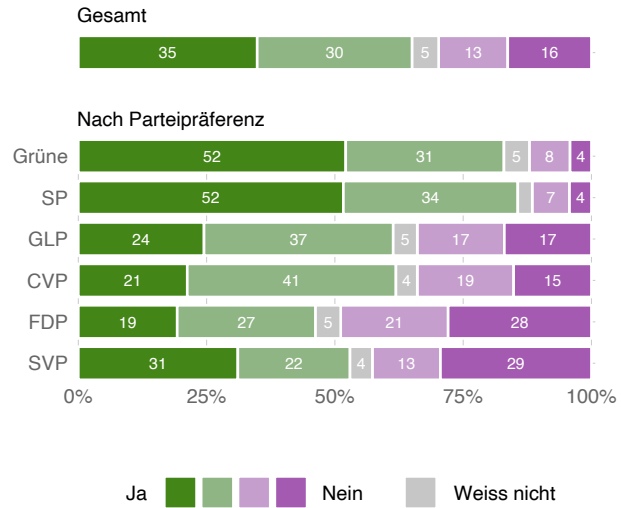


«Sind Sie dafür, dass die Nationalbank einmalig 7500 CHF an alle Schweizer/innen ausschüttet (Helikoptergeld)? Ziel ist die Unterstützung der Wirtschaft durch Ankurbeln des Konsums.»

Deutlich mehr Rückhalt in der Bevölkerung findet der Vorschlag von Jan-Egbert Sturm, dem Leiter der Konjunkturforschungsstelle der ETH (KOF). Der Ökonom verlangt eine zeitlich befristete Gewinnsteuer für Unternehmen, die von der Corona-Krise profitieren. 65 Prozent der Bevölkerung sprechen sich dafür aus. Das Anliegen wird auf linker Seite besonders positiv bewertet. Findet aber auch

im übrigen politischen Spektrum, mit Ausnahme der FDP-Basis mehrheitlich Zustimmung.

Abbildung 42: Haltung zu Corona-Gewinnersteuer – Nach Parteiorientierung



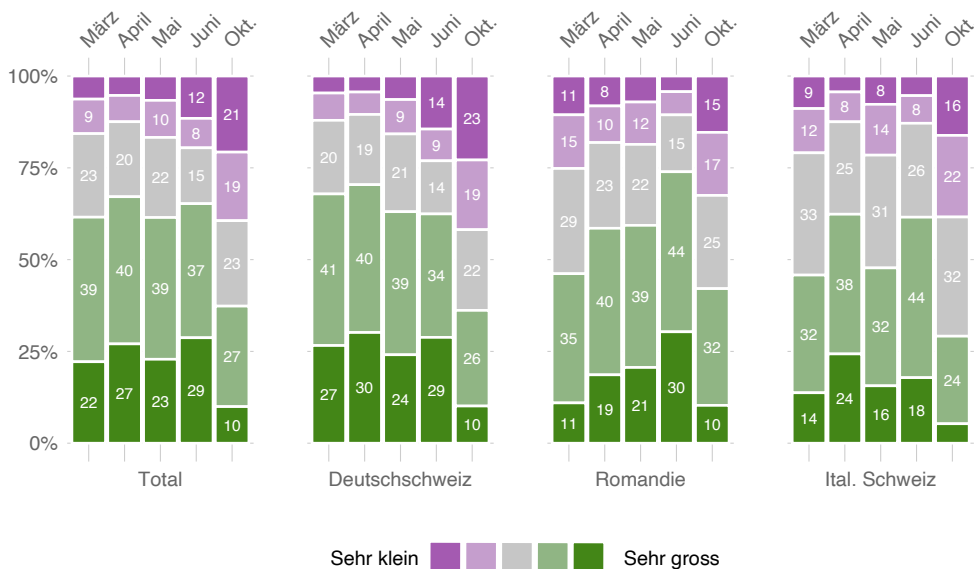
«Unterstützen Sie die Idee, dass Unternehmen, die in der Corona-Krise ausserordentlich hohe Gewinne erwirtschaftet haben, mit einer zusätzlichen Steuer belastet werden, um die Verlierer der Krise zu unterstützen?»

5 Behörden und Öffentlichkeit

5.1 Erodiertes Vertrauen in den Bundesrat

Kurz nach Beginn der ausserordentlichen Lage – in der ersten Befragungswelle im März dieses Jahres – sprach die Schweizer Bevölkerung dem Bundesrat mehrheitlich ihr grosses bis sehr grosses Vertrauen aus. Trotz zunehmender kontroverser Debatten über die Politik und das Verhalten des Bundesrats blieb dieses bis über das Ende der ausserordentlichen Lage hinaus stabil. In der aktuellen Befragung von Ende Oktober zeigt sich jedoch ein markanter Stimmungsumschwung. Nun halten sich skeptische und vertrauensvolle Stimmen beinahe die Waage, mit leichter Gunst zu ersteren. In den Tagen vor der schweizweiten Verschärfung der Massnahmen am 29. Oktober 2020 gaben nur noch 37 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer an, sie hätten grosses oder sehr grosses Vertrauen in den Bundesrat in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise. Am tiefsten war der Anteil der Vertrauensvollen in der italienischsprachigen Schweiz (30 %), am grössten in der Romandie (42 %), obwohl hier die Fallzahlen insgesamt am grössten sind.

Abbildung 43: Vertrauen in den Bundesrat – nach Sprachregion

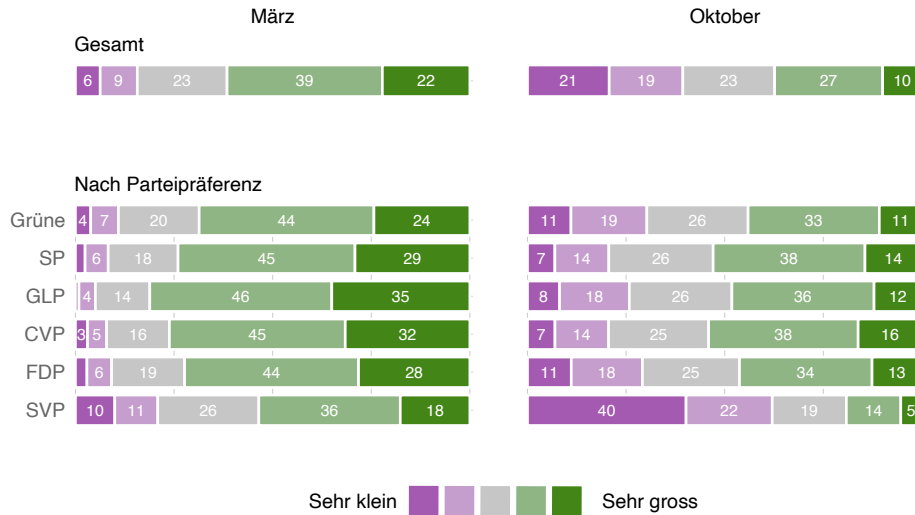


«Wie gross ist Ihr Vertrauen in die politische Führung der Schweiz (den Bundesrat) in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise?» – Vergleich der Befragungswellen nach Sprachregionen

Ein Rückgang des Vertrauens zeigt sich im gesamten politischen Spektrum. Besonders ausgeprägt ist er bei der Basis der Nicht-Bundesratsparteien GLP und Grüne, sowie bei der Anhängerschaft der SVP. Hier geben mittlerweile 62

Prozent an, sie hätten wenig oder sehr wenig Vertrauen in die Handhabung der Pandemie durch die politische Führung.

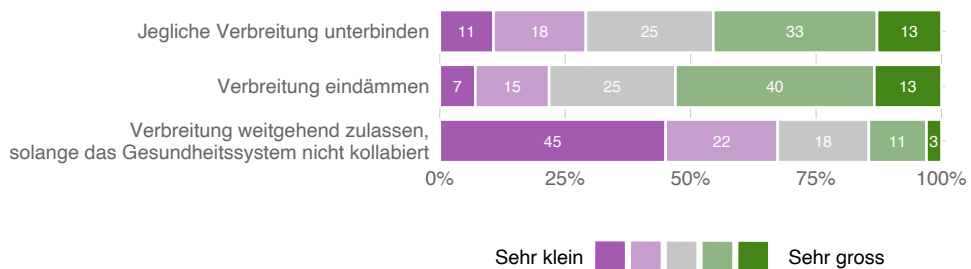
Abbildung 44: Vertrauen in den Bundesrat im Zeitvergleich – nach Parteipräferenz



«Wie gross ist Ihr Vertrauen in die politische Führung der Schweiz (den Bundesrat) in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise?» – Vergleich der Befragungswellen

Obwohl der Bundesrat seit Beginn der zweiten Welle öffentlich vor allem für sein zögerliches Vorgehen gerügt wird, erhält er die tiefsten Vertrauenswerte von jenem Teil der Bevölkerung, der sich für eine Covid-Tolerierungsstrategie mit wenigen Massnahmen zur Eindämmung ausspricht. Dies zeigt die schwierige Lage, in der sich die Landesregierung gegenwärtig befindet.

Abbildung 45: Vertrauen in den Bundesrat – nach Covid-Strategie

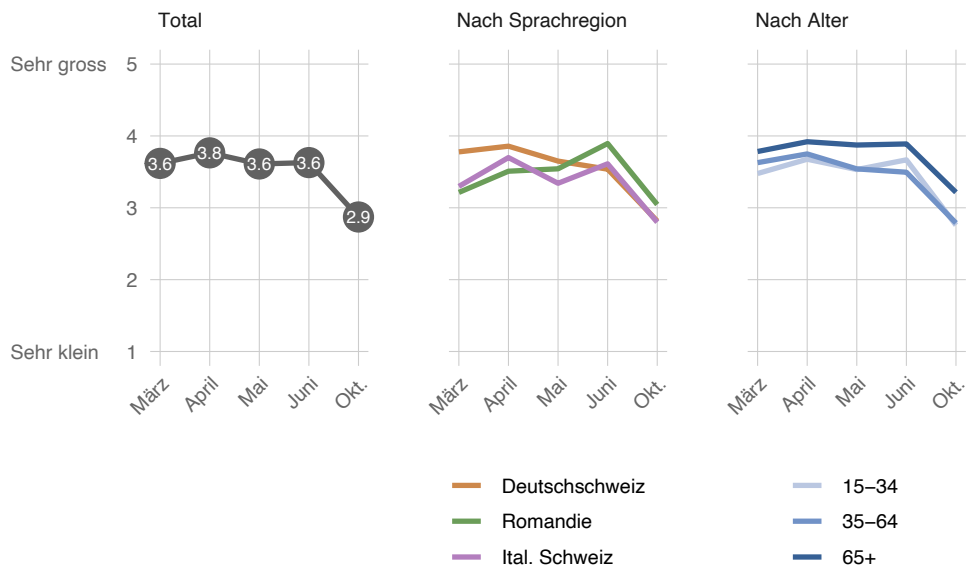


«Wie gross ist Ihr Vertrauen in die politische Führung der Schweiz (den Bundesrat) in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise?»

Abbildung 46 zeigt das durchschnittliche Vertrauen in den Bundesrat im Zeitverlauf. Je höher der Wert, desto grösser das Vertrauen (Wertebereich: 1 bis 5).

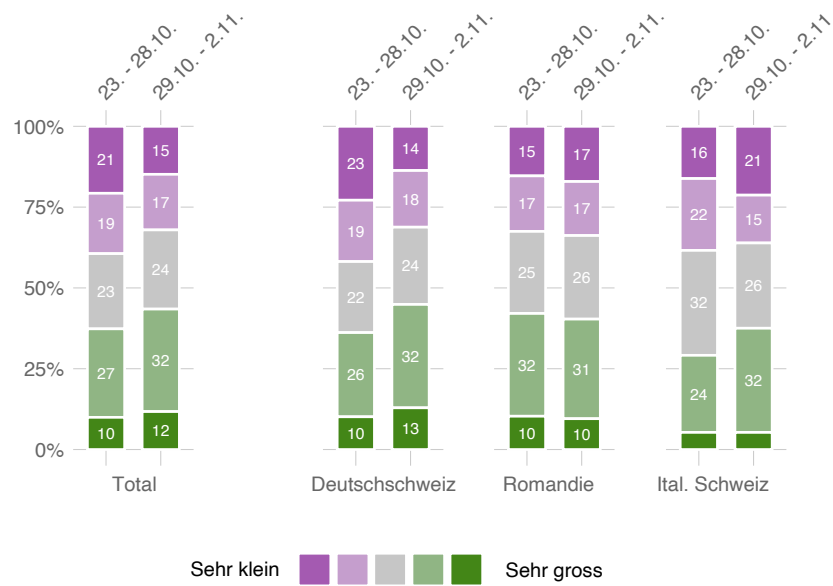
Auffällig ist der unterschiedliche Verlauf in der Deutschschweiz und der Romandie. In der Deutschschweiz war das Vertrauen zunächst am grössten, ist aber am stärksten zurückgegangen. In der Romandie war die Skepsis zunächst grösser als in den anderen Sprachregionen, im Verlauf der Pandemie haben sich die Verhältnisse jedoch gedreht. Das Vertrauen der Älteren ist insgesamt etwas grösser, hat sich aber ähnlich negativ entwickelt wie bei den anderen Altersgruppen.

Abbildung 46: Vertrauen in den Bundesrat



«Wie gross ist Ihr Vertrauen in die politische Führung der Schweiz (den Bundesrat) in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise?» 1 «Sehr klein» bis 5 «Sehr gross» – Vergleich der Befragungswellen

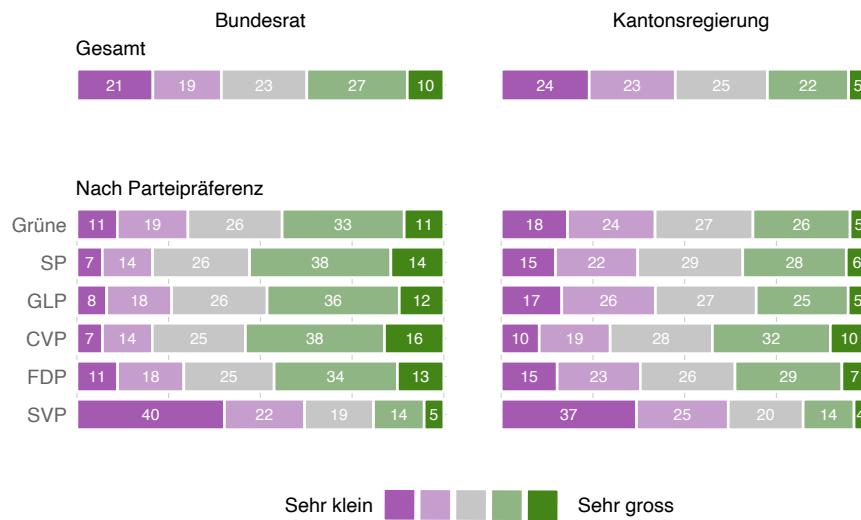
Vor dem 28. Oktober lautete eine verbreitete Kritik am Bundesrat, dass dieser das Zepter zu wenig in die Hand nehmen würde. Dies hat sich mit der Verkündung der Slow-Down-Massnahmen zumindest teilweise verändert. Dies zeigt sich auch im Vertrauen in den Bundesrat bei der Bewältigung der Krise. Hatten in den Tagen vor den Massnahmen 37 Prozent grosses Vertrauen in den Bundesrat, so ist dieser Wert in den Tagen danach auf 44 Prozent gestiegen. Dies ist allerdings immer noch weit von den ursprünglichen Vertrauenswerten entfernt.

Abbildung 47: Vertrauen in den Bundesrat – Vor vs. nach Einführung Slow-Down

«Wie gross ist Ihr Vertrauen in die politische Führung der Schweiz (den Bundesrat) in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise?» 1 «Sehr klein» bis 5 «Sehr gross»

5.2 Wunsch nach mehr Zentralisierung

Nach dem Ende der ausserordentlichen Lage lag und liegt es wieder überwiegend in der Kompetenz der Kantone, die notwendigen Massnahmen zur Bekämpfung der Pandemie zu ergreifen. Dabei zeigt Abbildung 48, dass das Vertrauen in die eigene Kantonsregierung in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise noch tiefer ist als das entsprechende Vertrauen in den Bundesrat. Insgesamt haben nur 27 Prozent der Bevölkerung grosses oder sehr grosses Vertrauen in die eigene Kantonsregierung, wenn es um das Handling der Pandemie geht. Am tiefsten ist das Vertrauen wiederum bei der Basis der SVP. Allerdings zeigt sich hier kein Unterscheid zum tiefen Vertrauen in den Bundesrat.

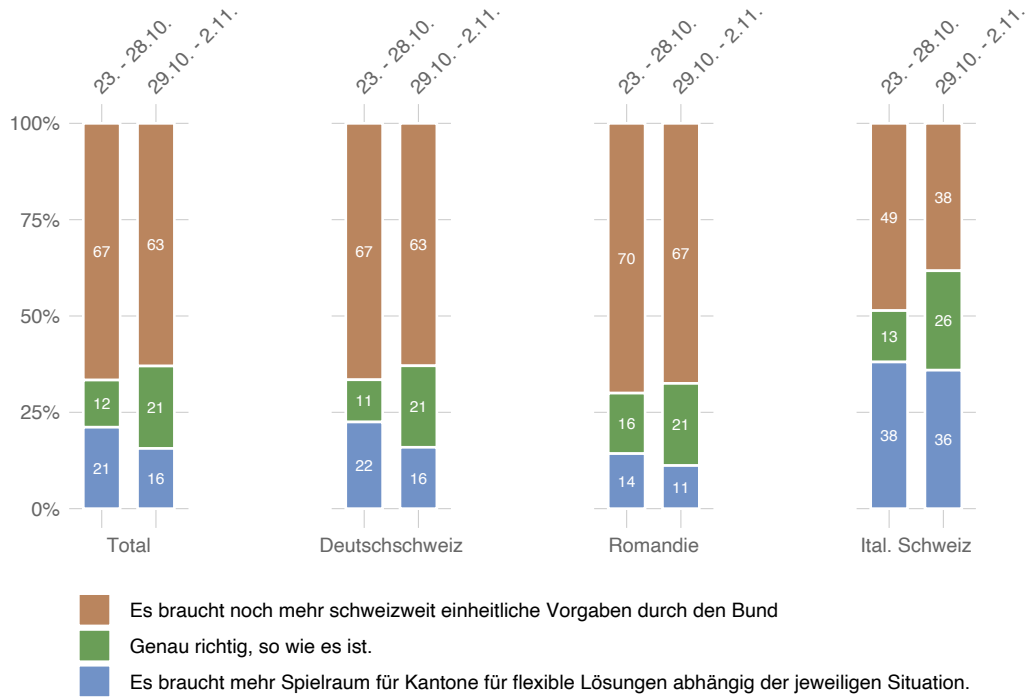
Abbildung 48: Vertrauen in den Bundesrat und die Kantonsregierung – nach Parteipräferenz

«Wie gross ist Ihr Vertrauen in die politische Führung der Schweiz (den Bundesrat) in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise?», «Wie gross ist Ihr Vertrauen in Ihre Kantonsregierung in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise?»

Angesichts des mangelnden Vertrauens in die Kantonsregierungen bei der Pandemie-Bewältigung erstaunt es nicht, dass der Wunsch nach einer stärkeren Zentralisierung weit verbreitet ist. 67 Prozent der Befragten waren in den Tagen vor dem Erlass neuer Massnahmen durch den Bundesrat der Ansicht, dass es mehr einheitliche Vorgaben durch den Bund brauche. Nur 21 Prozent verlangten mehr Spielraum für die Kantone. Der traditionelle schweizerische Föderalismus steht in der aktuellen Krise stark unter Druck. Der Rückhalt in der Bevölkerung für dezentrale Ansätze ist bemerkenswert tief.

Die Tatsache, dass der Bundesrat am 28.10. wieder verstärkt eine Führungsrolle übernommen hat, bedeutet nicht, dass das Bedürfnis nach Zentralisierung befriedigt ist. Der Anteil der findet, das Verhältnis stimme jetzt, ist zwar gestiegen, eine klare Mehrheit (63 %) wünscht sich jedoch weiterhin mehr zentrale Führung.

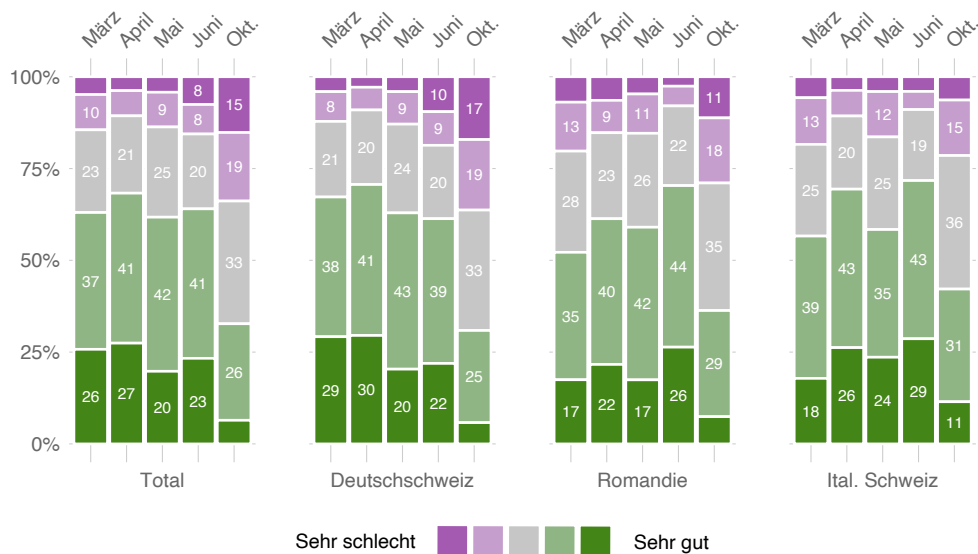
Abbildung 49: Kompetenzverteilung Bund und Kantone – Vor vs. nach Einführung Slow-Down



«Wie stehen Sie zur Kompetenzverteilung zwischen Bund und Kantonen bei der Bekämpfung der Corona-Pandemie?»

5.3 Kommunikation der Entscheidungsträger

Abbildung 50: Beurteilung der Kommunikation durch die Entscheidungsträger

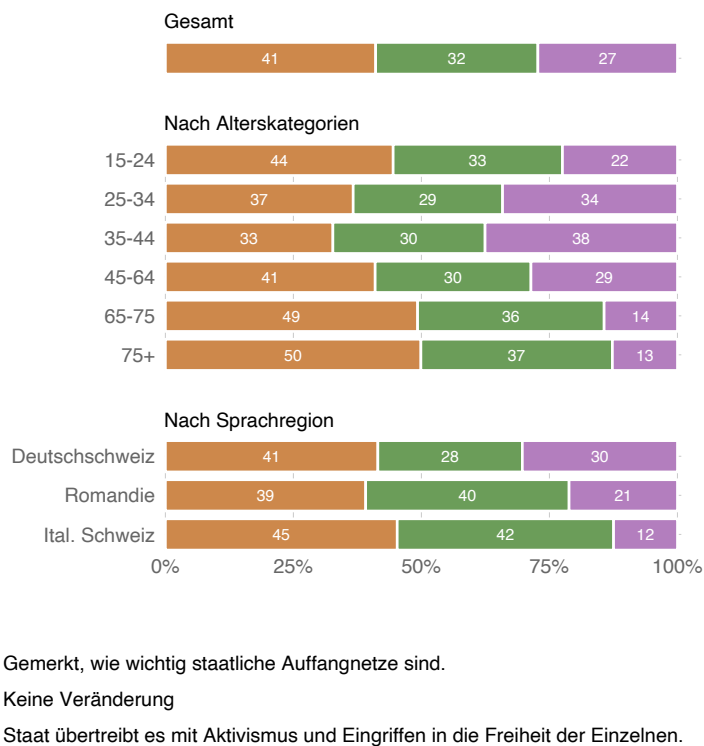


«Wie beurteilen Sie die Kommunikation durch Regierung und Verwaltung?»

Das Vertrauen in eine Institution und die Wahrnehmung ihrer Kommunikation hängen eng zusammen. Kommunikation kann einerseits Vertrauen schaffen, sie braucht aber auch Vertrauen, um wirksam zu sein. Entsprechend entwickelt sich die Beurteilung der Kommunikation von Regierung und Verwaltung parallel zum Vertrauen in den Bundesrat zur Bewältigung der Corona-Krise. Nach einer überwiegend positiven Beurteilung der Kommunikationsleistung während der ersten Welle, wird diese nur noch als durchschnittlich bewertet. Ende Juni beurteilten 64 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer die Behördenkommunikation als gut oder sehr gut. Ende Oktober taten dies nur noch 33 Prozent.

5.4 Rolle des Staates wird positiver beurteilt

Abbildung 51: Verhältnis zum Staat



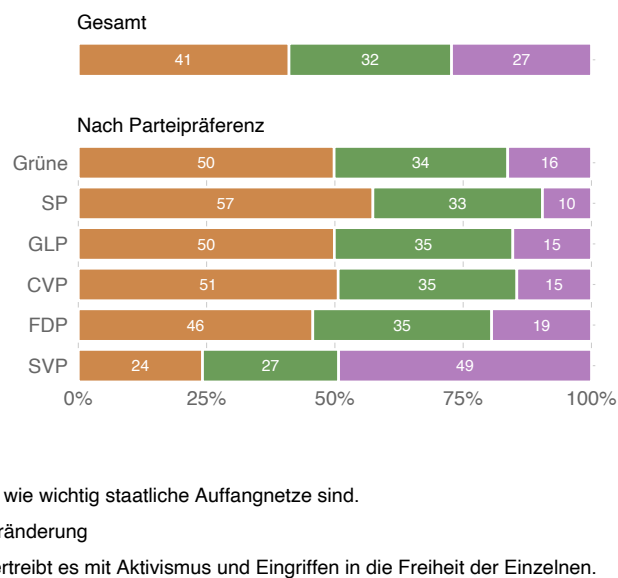
«Wie hat sich die Corona-Pandemie auf Ihr Verhältnis zum Staat ausgewirkt?»

Das Vertrauen in die politische Führung hat mit Beginn der zweiten Welle einen Dämpfer erlitten. Dies geht jedoch nicht mit einer allgemeinen Skepsis gegenüber staatlichem Handeln einher. Vielmehr geben 41 Prozent der Schweizer Bevölkerung an, dass die Corona-Pandemie bei ihnen zu einem positiveren Verhältnis zum Staat geführt habe. Sie haben durch die Krise die Wichtigkeit staatlicher Auffangnetze vermehrt schätzen gelernt. 27 Prozent geben demgegenüber an, dass die Pandemie bei ihnen zu einem negativeren Bild des Staates geführt

haben. Sie sind der Ansicht, dass der staatliche Aktivismus während der Pandemie und die Eingriffe in die persönlichen Freiheiten sich negativ auf ihr Verhältnis zum Staat ausgewirkt haben. Die übrigen 32 Prozent geben an, dass sich ihr Verhältnis zum Staat aufgrund der Pandemie nicht verändert habe. Eine (leicht) negative Bilanz in Bezug auf das Verhältnis zum Staat besteht einzig bei den 35- bis 44-Jährigen. Es ist diese mittlere Altersgruppe, welche die staatlichen Freiheitseinschränkungen stärker wahrnimmt als die staatlichen Auffangnetze.

Interessant ist, dass die Corona-Krise nicht etwa nur im linksgrünen Spektrum zu einer positiveren Beurteilung des Staates geführt haben. Auch bei der Basis von FDP, CVP und GLP zeigt sich ein starker positiver Wahrnehmungswandel des Staates. Einzig bei der Basis der SVP hat sich die Staatsskepsis durch die Pandemie verstärkt.

Abbildung 52: Verhältnis zum Staat

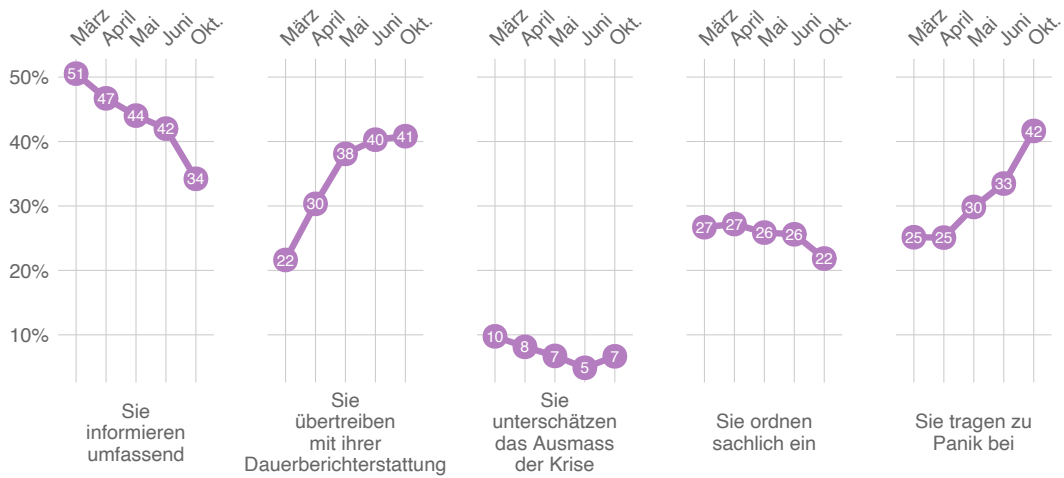


«Wie hat sich die Corona-Pandemie auf Ihr Verhältnis zum Staat ausgewirkt?»

5.5 Rolle der Medien

Nicht nur das Vertrauen in den Umgang des Bundesrats mit der Corona-Krise ist gesunken, auch die Wahrnehmung der Medien ist kritischer geworden. Im Vergleich zum Frühsommer ist insbesondere der Anteil gesunken, der findet, die Medien informieren umfassend. Immerhin 42 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass die Medien mit ihrer Berichterstattung zu Panik beitragen.

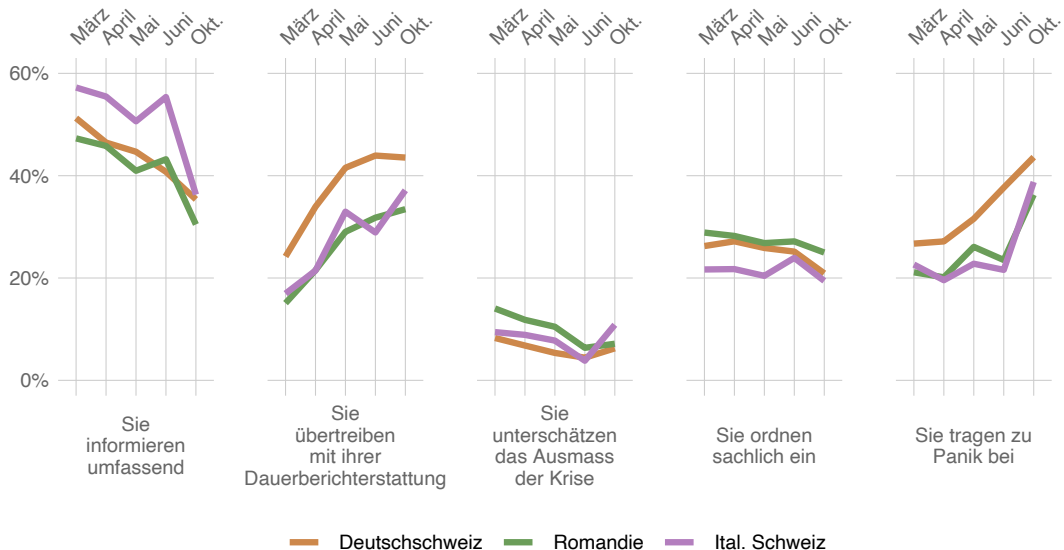
Abbildung 53: Beurteilung der Berichterstattung in den Schweizer Medien



«Wie beurteilen Sie die Berichterstattung der Schweizer Medien zum Coronavirus insgesamt?» (Mehrfachantworten möglich) – Vergleich der Befragungswellen

Eine kritische Sicht der Rolle der Medien zeigt sich vermehrt in der Deutschschweiz. Insgesamt fällt jedoch auf, dass die Beurteilung der Rolle der Medien sich zwischen den Sprachregionen angeglichen hat.

Abbildung 54: Beurteilung der Berichterstattung in den Schweizer Medien – nach Sprachregion



«Wie beurteilen Sie die Berichterstattung der Schweizer Medien zum Coronavirus insgesamt?» (Mehrfachantworten möglich) – Vergleich der Befragungswellen

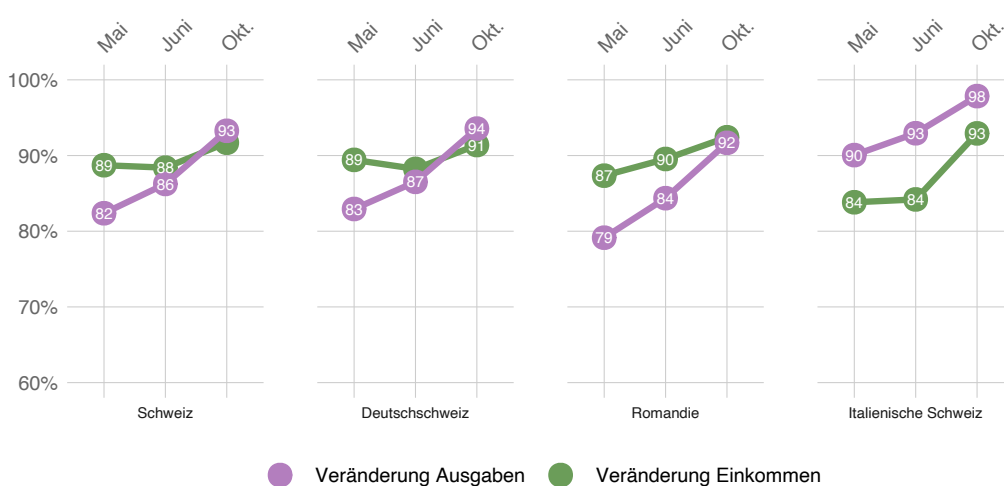
6 Berufliche und wirtschaftliche Situation

Obwohl die wirtschaftlichen Auswirkungen der Krise in der Wahrnehmung der Bevölkerung etwas weniger stark im Vordergrund stehen als noch im Juli, ist die berufliche und finanzielle Situation weiterhin kritisch für viele Schweizerinnen und Schweizer. Die Umfrage zeigt allerdings, dass die Auswirkungen zwischen den Berufsfeldern sehr unterschiedlich sind.

6.1 Einkommenseinbussen und Ausgabenveränderungen

Die Wirtschaftskrise, welche durch die Pandemie ausgelöst wurde, wirkt sich noch immer auf die Einkommen der Erwerbstätigen (inkl. Stellensuchende, Arbeitslose) aus. Während die Einkommen im Mai jedoch bei 89 Prozent eines normalen Vorkrisen-Monats lagen und im Juni bei 88 Prozent, zeigt die neuste Umfrage, dass sich die Einnahmen wieder leicht erholen. Aktuell liegen diese aber immer noch erst bei rund 92 Prozent des Vorkrisenniveaus. Das Abflachen der Pandemie in den Sommermonaten sowie die Lockerungen führten jedoch auch dazu, dass wieder mehr Konsummöglichkeiten bestehen. In der Befragung vom Mai gab die erwerbstätige Bevölkerung an, im Durchschnitt bloss 82 Prozent der normalen Ausgaben getätigt zu haben. Im Juni stieg dieser Wert leicht auf 86 Prozent. Im Oktober liegen die Ausgaben nun bei 93 Prozent im Vergleich zu einem normalen Vorkrisen-Monat. Während die Einkommen nur langsam wieder zunehmen, wachsen die Ausgaben jedoch schneller.

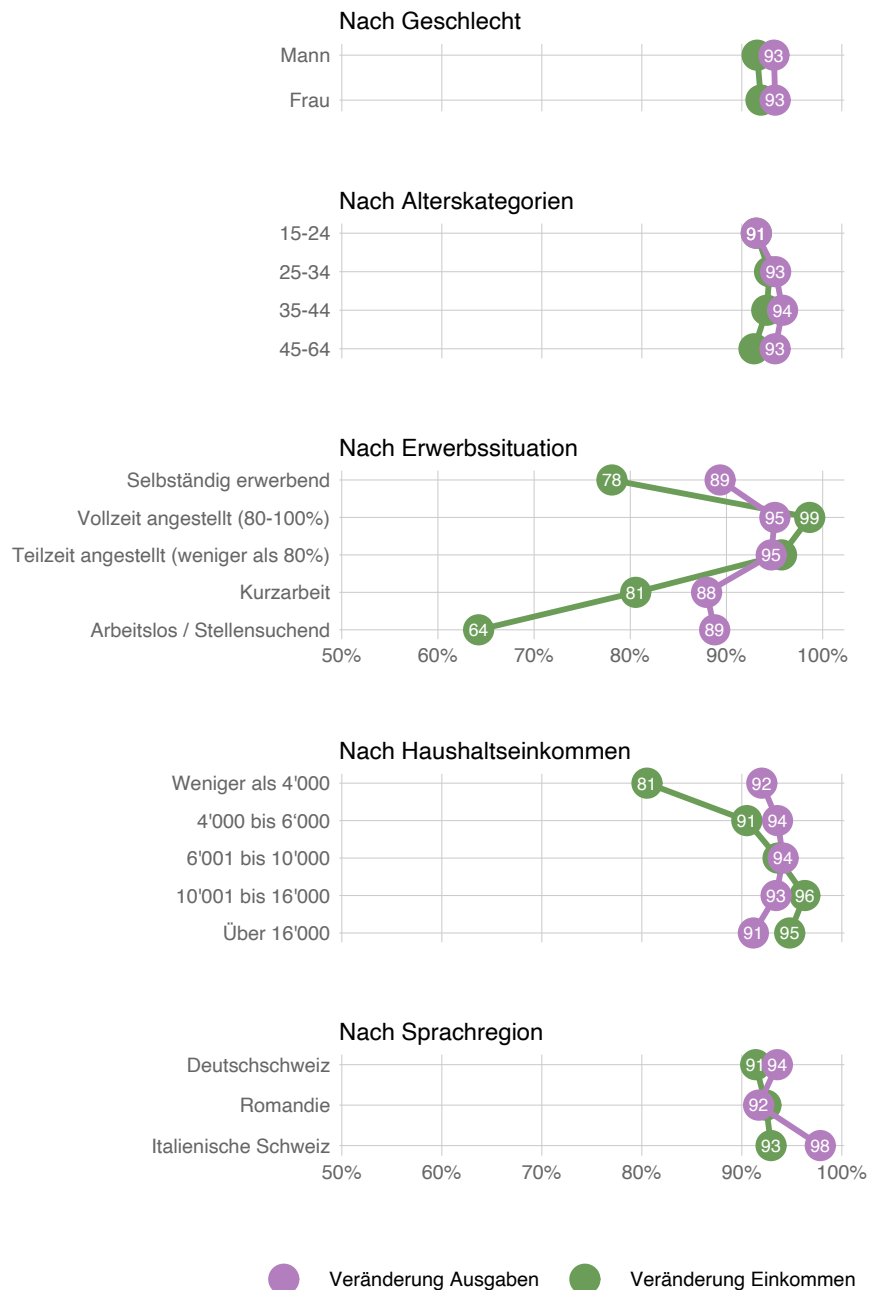
Abbildung 55: Veränderungen Einkommen und Ausgaben aufgrund der Corona-Krise



Höhe des Einkommens im Mai und der Ausgaben im April im Vergleich zur Normalsituation vor der Krise. Erwerbstätige, Arbeitnehmende in Kurzarbeit und Arbeitslose/Stellensuchende. – Vergleich der Sprachregionen über die Zeit

In allen drei Sprachregionen gleichen sich die Ausgaben proportional stärker dem Vorkrisenniveau an als die Einnahmen. Auffällig ist die Situation in der italienischen Schweiz hier sind die Ausgaben in der Krise deutlich weniger gesunken als in den beiden anderen grossen Sprachregionen. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass die Bevölkerung der Südschweiz nicht mehr ohne Weiteres in Italien einkaufen kann und höhere Schweizer Preise bezahlen muss.

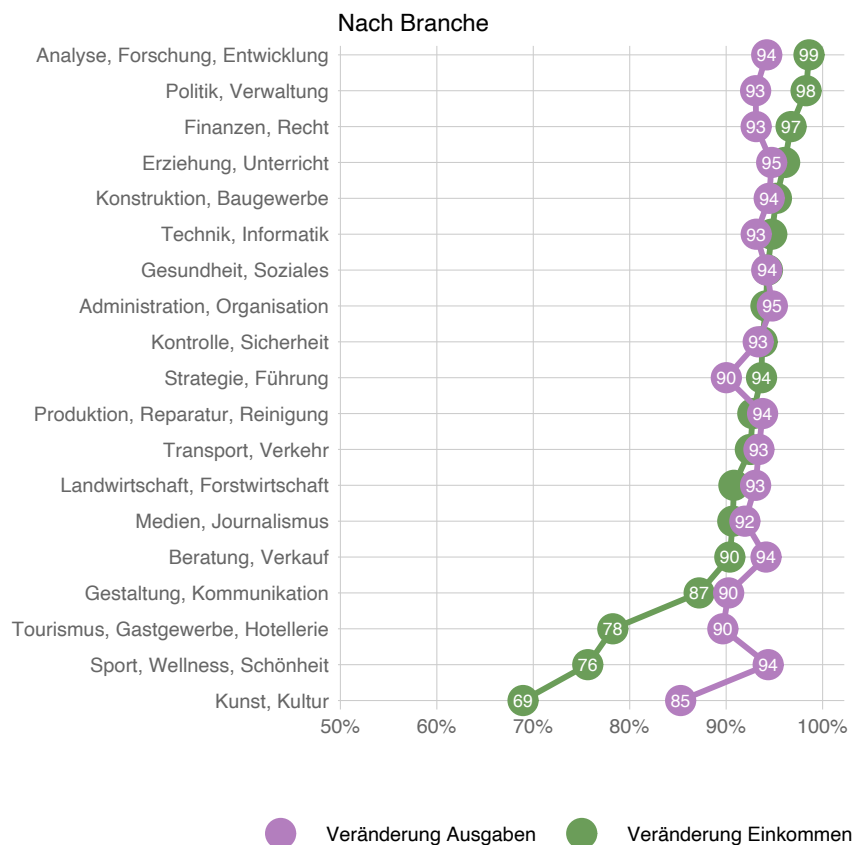
Abbildung 56: Veränderungen Einkommen und Ausgaben aufgrund der Corona-Krise



Höhe des Einkommens im Mai und der Ausgaben im April im Vergleich zur Normalsituation vor der Krise.
Erwerbstätige, Arbeitnehmende in Kurzarbeit und Arbeitslose/Stellensuchende.

Das Verhältnis zwischen Ausgabenkürzung und Einkommensverlust ist innerhalb der Erwerbsbevölkerung sehr unterschiedlich. Abbildung 56 zeigt, dass insbesondere bei den Selbständigen ein starker Einkommensrückgang zu verzeichnen ist. Im Oktober erwarteten die Selbständigen ein Einkommen von bloss 77 Prozent des normalen Einkommens. Darüber hinaus sind Geringverdiener zunehmend von starken Einkommensrückgängen betroffen. Demgegenüber steht, dass die Ausgaben bei fast allen Gruppen wieder gestiegen sind, was bei den besonders betroffenen Personen zu finanziellen Engpässen führen dürfte.

Abbildung 57: Veränderungen Einkommen und Ausgaben aufgrund der Corona-Krise



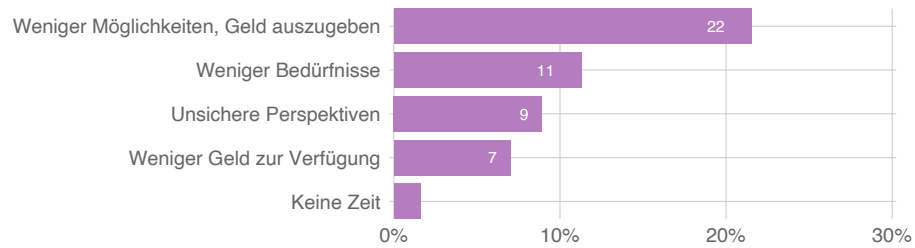
Höhe des Einkommens im Mai und der Ausgaben im April im Vergleich zur Normalsituation vor der Krise.
Erwerbstätige, Arbeitnehmende in Kurzarbeit und Arbeitslose/Stellensuchende.

Die Kunst und Kultur ist das Tätigkeitsfeld mit den grössten relativen Einkommensverlusten (Abb. 57). Das Einkommen der Personen, die in diesem Feld tätig sind, liegt gerade einmal bei 69 Prozent des Vorkrisen-Niveaus. Ebenfalls gravierend ist die Situation in den Tätigkeitsfeldern «Sport, Wellness, Schönheit» sowie «Tourismus, Gastgewerbe und Hotellerie».

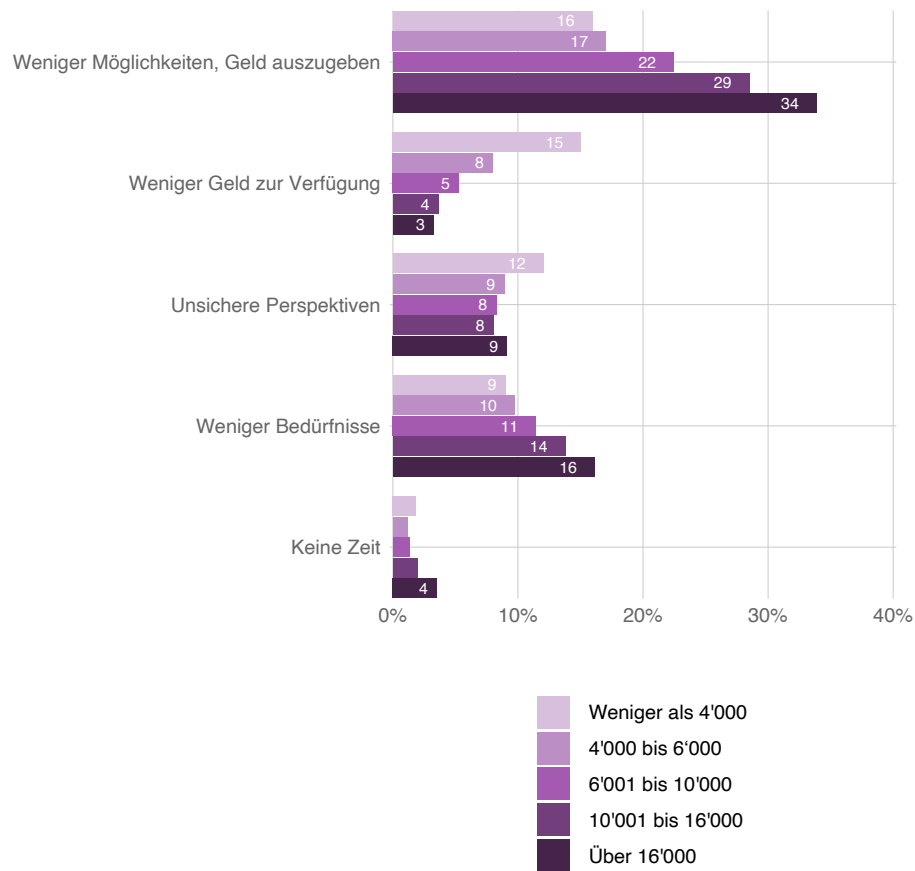
Obwohl die Ausgaben, wie gezeigt, wieder langsam in Richtung Vorkrisenniveau ansteigen, sind sie derzeit noch niedriger. Die Gründe für die niedrigeren Ausgaben

sind vielfältig, aber einer wurde besonders häufig genannt: Viele Menschen geben weniger aus, weil sie weniger Möglichkeiten haben, dies zu tun. Doch während dieser Grund vor allem für Menschen mit höheren Einkommen genannt wurde, sind bei Geringverdienern eher knappe finanzielle Mittel für die geringeren Ausgaben verantwortlich.

Abbildung 58: Gründe für verminderte Ausgaben



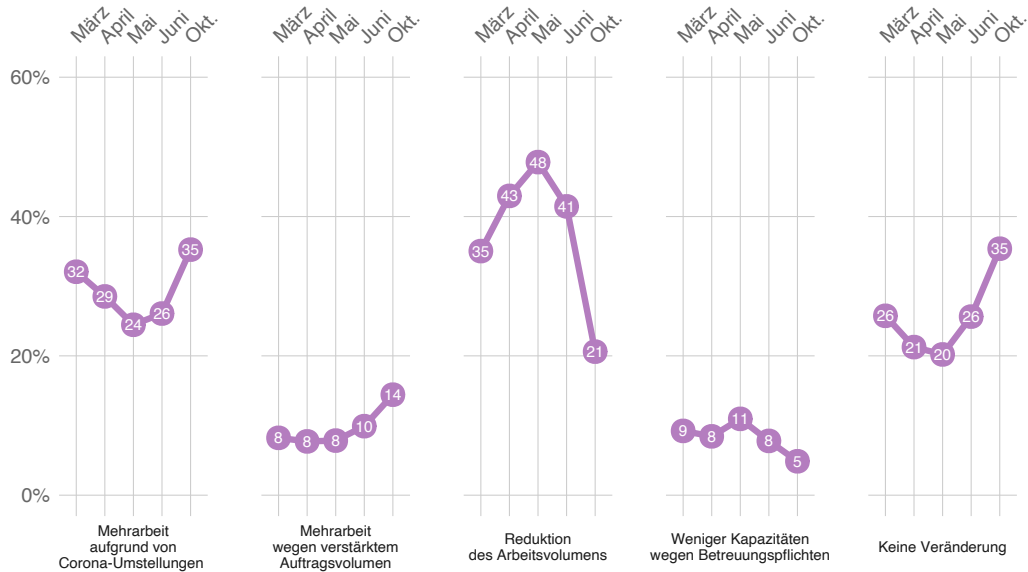
«Falls Sie zurzeit weniger Geld ausgeben als normal, was sind die wichtigsten Gründe dafür? (Mehrere Antworten möglich)» (Alle Befragten)

Abbildung 59: Gründe für verminderte Ausgaben – Nach Haushaltseinkommen

«Falls Sie zurzeit weniger Geld ausgeben als normal, was sind die wichtigsten Gründe dafür? (Mehrere Antworten möglich)» (Alle Befragten)

6.2 Situation am Arbeitsplatz

Abbildung 60 zeigt, dass das Arbeitsvolumen unter den Angestellten wieder stark zugenommen hat. So ist der Anteil der Beschäftigten, die aufgrund zusätzlicher Aufträge mehr Arbeit als vor der Krise zu bewältigen haben, weiter gestiegen. Auffällig ist aber zudem der markante Rückgang beim Anteil der Personen, bei denen das Arbeitsvolumen krisenbedingt zurückgegangen ist. Mit der zweiten Welle spüren jedoch auch wieder mehr Beschäftigte Mehrarbeit aufgrund der Pandemie selber haben (35%).

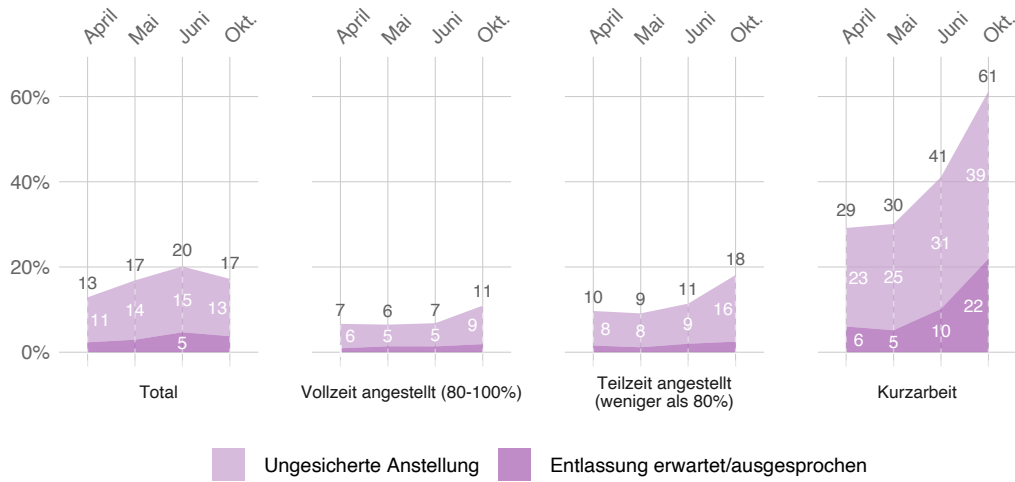
Abbildung 60: Veränderung der Arbeitslast von Angestellten

«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?»

6.3 Drohender Arbeitsplatzverlust

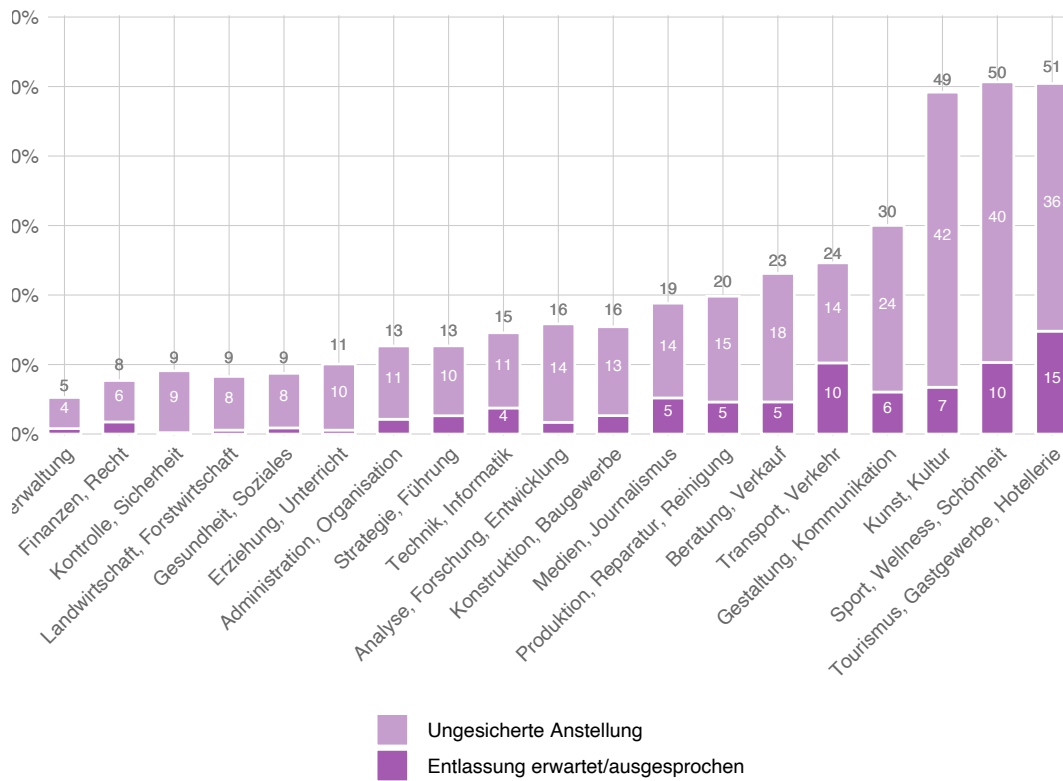
Abbildung 61 zeigt, dass der Anteil in ungesicherter Anstellung erstmals leicht gesunken ist. Im Vergleich zum Juni hat allerdings auch die Erwerbslosigkeit leicht zugenommen. Die Abbildung bezieht sich nur auf die Erwerbstätigen. Auf den ersten Blick erscheint es bei dieser Abbildung als unlogisch, dass der Anteil mit einer gefährdeten Anstellung insgesamt rückläufig ist, zugleich jedoch bei jeder Teilgruppe (Vollzeit, Teilzeit und Kurzarbeit) zunimmt. Dies hat damit zu tun, dass der Anteil der Personen auf Kurzarbeit deutlich zurückgegangen ist. Ein Teil davon befindet sich wieder in einer normalen Anstellung. Jene, die heute noch immer auf Kurzarbeit sind, sehen ihre Stelle jedoch grossmehrheitlich als gefährdet an. Auffällig ist zudem, dass insbesondere auch Personen mit einer Teilzeitstelle vermehrt davon ausgehen, dass ihre Anstellung gefährdet ist.

Abbildung 61: Ungesicherte



«Wie ist Ihre aktuelle Situation am Arbeitsplatz?» Dargestellt ist der Anteil derer, die angeben, in einem ungesicherten Anstellungsverhältnis zu sein oder bei denen eine Entlassung erwartet/ausgesprochen ist.

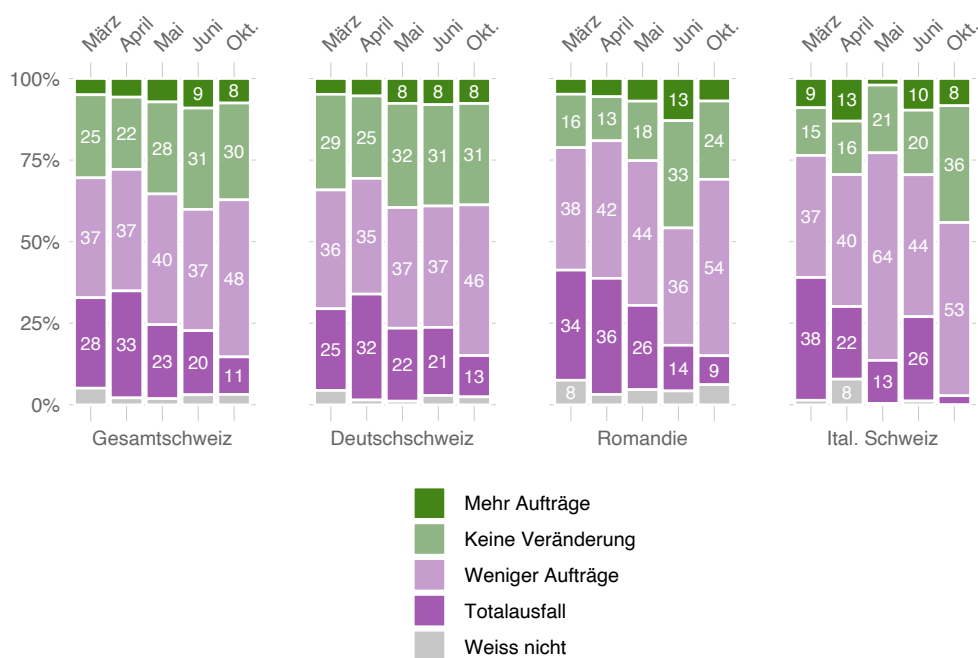
Abbildung 62: Situation am Arbeitsplatz – nach Tätigkeitsfeld



«Wie ist Ihre aktuelle Situation am Arbeitsplatz?» (Angestellte)

Ungesicherte Anstellungen und erwartete Entlassungen finden sich ganz besonders häufig im Bereich und «Tourismus, Gastgewerbe, Hotellerie», bei «Sport, Wellness, Schönheit» sowie im Bereich «Kunst / Kultur». Hier ist sind gegen 50 Prozent betroffen. Aber auch in Bereichen, welche nicht unmittelbar vom Lockdown betroffen waren, etwa in der Branche «Gestaltung / Kommunikation», befinden sich viele ungesicherte Anstellungen.

Abbildung 63: Selbständige: berufliche Situation



«Wie hat sich Ihre berufliche Situation im Vergleich zum Februar verändert?» (Selbständig Erwerbende)

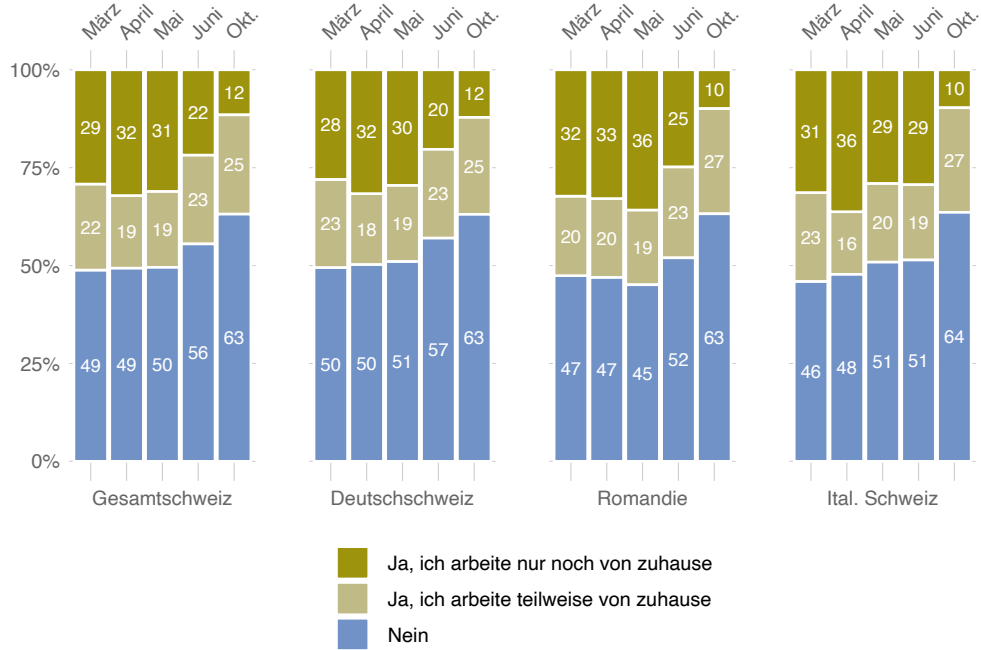
Die Situation bei den Selbständigerwerbenden ist noch immer dramatisch, verbessert sich aber langsam (Abb. 63). Nach wie vor sind 11 Prozent der Selbständigen mit einem Totalausfall konfrontiert. Weitere 48 Prozent haben weniger Aufträge als vor der Krise. Auffallend ist die Erholung der Situation in der italienischen Schweiz. Während im Juni noch 26 Prozent der Selbständigen vor einem Totalausfall standen, sind es nun bloss noch rund 3 Prozent.

6.4 Von Zuhause aus arbeiten – Homeoffice

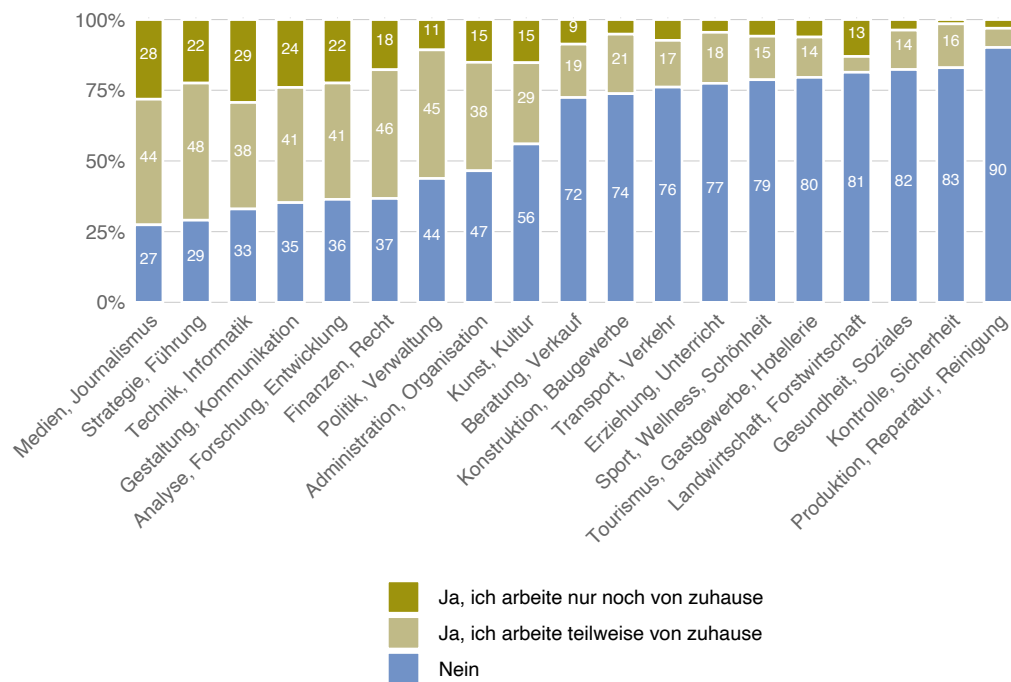
Nach wie vor arbeiten 37 Prozent der Beschäftigten zumindest teilweise im Home-Office (Abb. 64). Während viele weiterhin von zu Hause aus arbeiten, hat jedoch insbesondere das reine Home-Office seit Juni stark an Verbreitung verloren. In den Sprachregionen verläuft diese Entwicklung ähnlich, jedoch gibt

es grosse Unterschiede zwischen den Tätigkeitsfeldern der Erwerbstätigen (Abb. 65).

Abbildung 64: Anteil mit Homeoffice – nach Sprachregionen



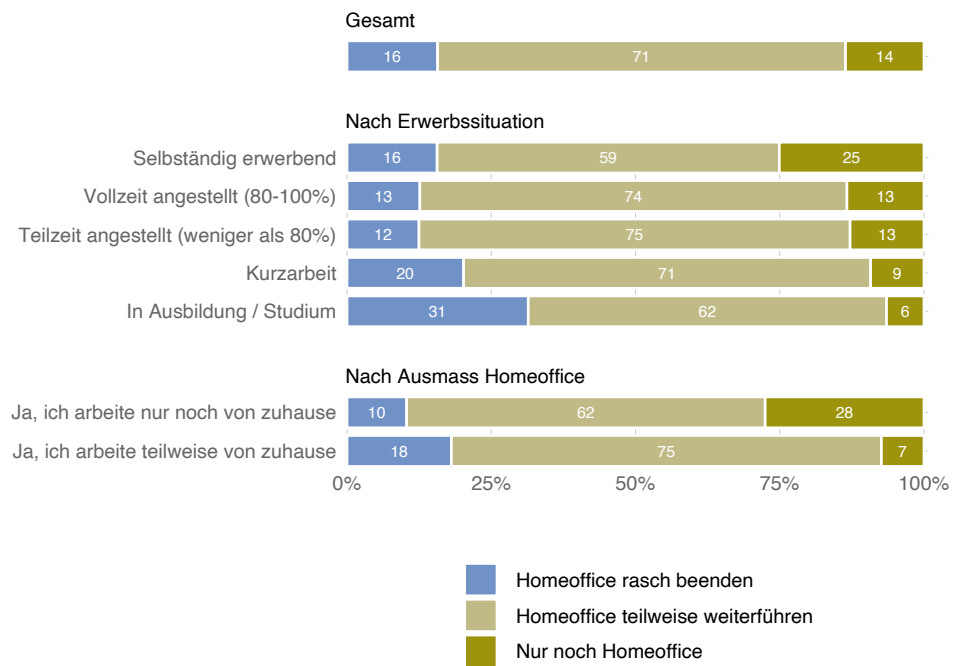
«Arbeiten Sie aufgrund der Corona-Krise von zuhause aus bzw. im Home Office?» (Erwerbstätige)

Abbildung 65: Möglichkeit, von zuhause aus zu arbeiten – nach Tätigkeitsfeld

«Arbeiten Sie aufgrund der Corona-Krise von zuhause aus bzw. im Home Office?» (Erwerbstätige)

Von den Angestellten, die im Homeoffice arbeiten, wünscht sich eine grosse Mehrheit, Homeoffice unabhängig von der Coronakrise mindestens teilweise weiterführen zu können (Abb. 66). Nur 16 Prozent der Befragten im Homeoffice wollen die Arbeit von zu Hause möglichst rasch beenden. Dieser Anteil ist am grössten bei Personen in Ausbildung, bei welchen wohl insbesondere der soziale Austausch an Ausbildungsstätten sowie der Präsenzunterricht zu kurz kommt.

Abbildung 66: Bedürfnisse bezüglich Homeoffice



«Sie arbeiten zurzeit im Homeoffice. Wie sind Ihre Bedürfnisse (unabhängig von der Corona-Pandemie)?» (Nur im Homeoffice Arbeitende)

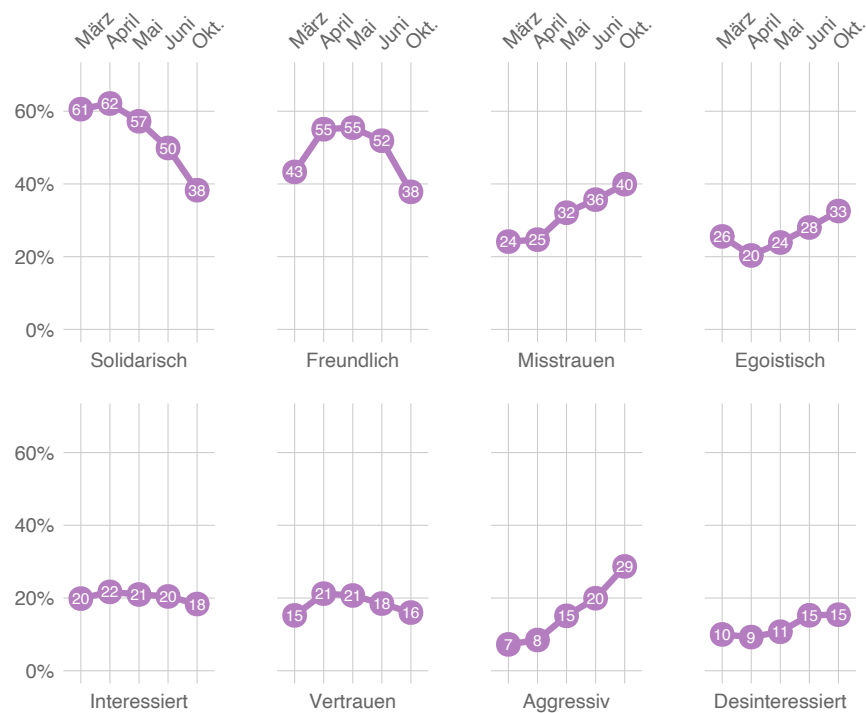
7 Alltagsverhalten

Mit der zweiten Corona-Welle wurden erneut Massnahmen von Bund und Kantonen eingeführt, welche direkte Auswirkungen auf den Alltag haben. Anders als im Frühjahr dauert die Ausnahmesituation jetzt bereits Monate an. Es geht nicht mehr um ein kurzfristiges Ereignis, sondern um eine langfristige Krise. Wie geht die Bevölkerung im Alltag damit um? Wie ist der Umgang und das Verhalten? Und welche Verhaltensweisen könnten die Krise überdauern?

7.1 Zwischenmenschlicher Umgang in der Krise

Freundlich und solidarisch – so hat eine Mehrheit der Bevölkerung den zwischenmenschlichen Umgang während der ersten Welle erlebt. Diese Einschätzung hat sich seit Beginn der zweiten Welle deutlich verändert. Freundlichkeit und Solidarität nehmen immer weniger Befragte in ihrem Umfeld wahr. Im Steigen begriffen sind dagegen Misstrauen, Egoismus und Aggressivität. Zum ersten Mal sind die zwischenmenschlichen Kontakte stärker von Misstrauen als von Freundlichkeit und Solidarität geprägt (Abb. 67). Dies zeigt, dass eine Krise, die kurzfristig positive Energien weckt mit längerer Dauer zunehmend an den Ressourcen zerrt und das Konfliktpotenzial erhöht.

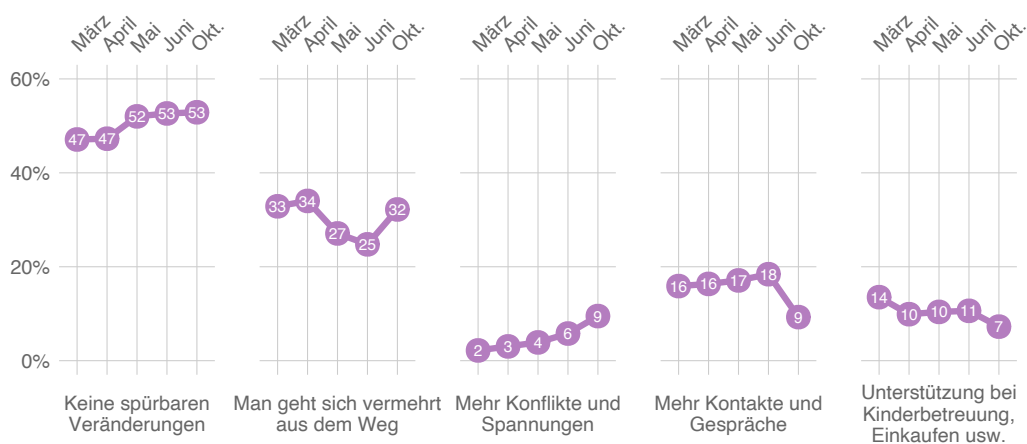
Abbildung 67: Auswirkungen auf zwischenmenschliche Kontakte



«Wie nehmen Sie den zwischenmenschlichen Umgang in der aktuellen Situation wahr?» (Mehrfachnennungen möglich)

Abgeschwächt wirkt sich dies auch auf den Umgang in der eigenen Nachbarschaft aus: Man geht sich wieder vermehrt aus dem Weg und Kontakte und Gespräche sowie gegenseitige Unterstützung zwischen Nachbarn nehmen ab. Es wird zudem eine leichte Zunahme an Konflikten im nachbarschaftlichen Zusammenleben wahrgenommen. Allerdings geben noch immer über die Hälfte der Befragten an, dass sie keine Veränderung im Vergleich zu vor der Krise wahrnehmen (Abb. 68).

Abbildung 68: Auswirkungen auf nachbarschaftliches Zusammenleben

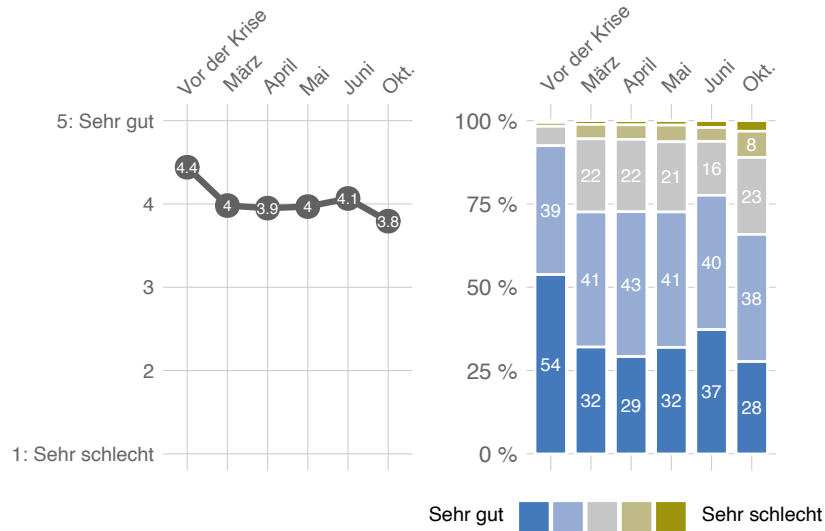


«Wie wirkt sich die Corona-Krise auf ihre Nachbarschaft aus?» (Mehrfachnennungen möglich)

7.2 Eigene Gemütsverfassung

Das Andauern der Krise und die stark steigenden Fallzahlen wirken sich auch auf die Gefühlslage der Schweizer Bevölkerung aus (Abb. 69). Zwar gibt immer noch eine Mehrheit an, dass es ihr gut oder sehr gut geht. Es sind allerdings bloss noch 28 Prozent der Befragten, die sagen, es gehe ihnen sehr gut. Damit hat sich dieser Anteil im Vergleich zur Zeit vor der Krise (54 %) fast halbiert. Schlecht oder sehr schlecht geht es insgesamt 13 Prozent.

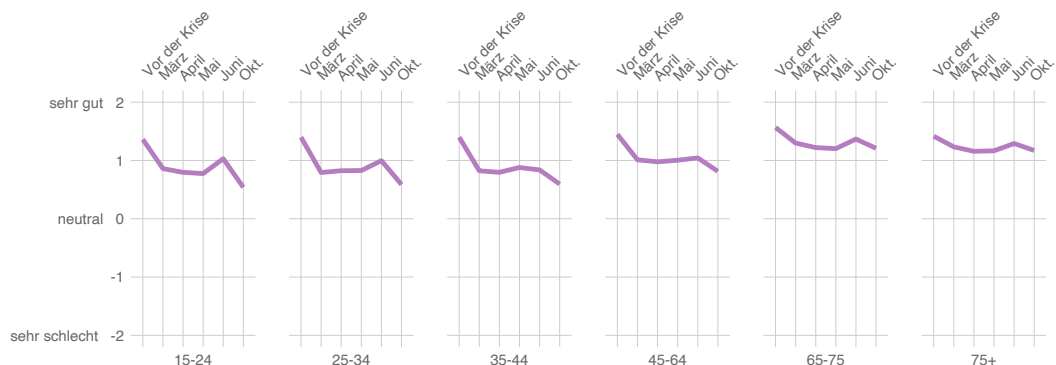
Abbildung 69: Gemütszustand im Zeitvergleich



«Wie geht es Ihnen zurzeit?» / «Wie ging es Ihnen vor Beginn der Corona-Krise?»

Abbildung 70 zeigt den Durchschnittswert für alle Altersgruppen auf einer Skala von -2 («sehr schlecht») bis 2 («sehr gut»). Die Krisensituation wirkt sich stärker auf die Gemütsverfassung der jüngeren Erwachsenen aus und insbesondere im Vergleich zur Erhebung vom Juni geht es den jüngeren Befragten wieder weniger gut. Während die Stimmung bei den Jüngeren stärker nach oben und unten ausschlägt, ist die Gemütsverfassung über 65-Jährigen seit Beginn der Corona-Krise relativ konstant.

Abbildung 70: Gemütszustand im Zeitvergleich – nach Alter

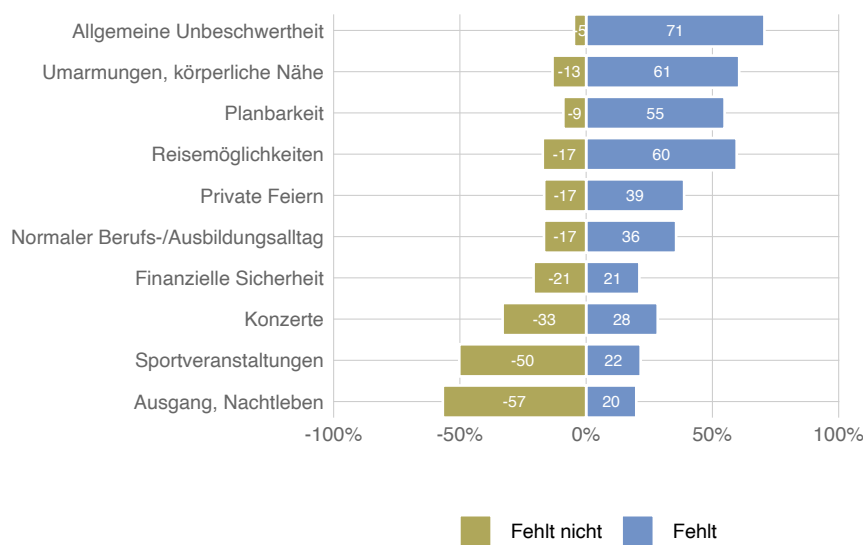


«Wie geht es Ihnen zurzeit?»/«Wie ging es Ihnen vor Beginn der Corona-Krise?» – Durchschnittswert von -2: «sehr schlecht» bis 2: «sehr gut»

7.3 Was am meisten fehlt

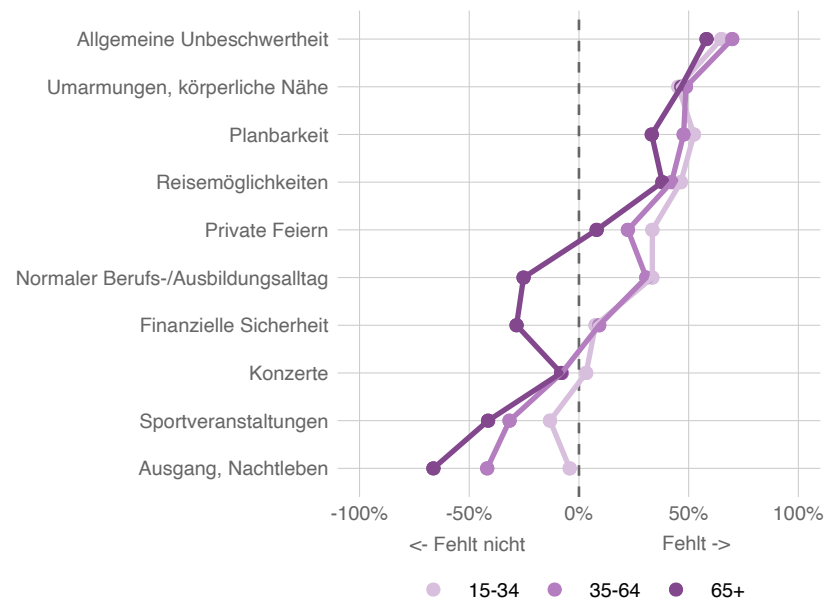
Die Pandemie dauert nun bereits acht Monate. Diese lange Ausnahmephase hat zu einer generellen Verschlechterung der Stimmung geführt. Doch welche Dinge und Aspekte des alten Lebens vor der Pandemie fehlen den Schweizerinnen und Schweizer am meisten? Am meisten genannt wird mit 71 Prozent die «allgemeine Unbeschwertheit» (Abb. 71). Oftmals vermisst wird aber auch die physische Nähe, die Möglichkeit vor auszuplanen und das Reisen. Eher etwas weniger häufig vermisst werden Anlässe und Veranstaltungen. Diese Alltagsdinge sind allerdings auch in normalen Zeiten nicht gleich stark verbreitet.

Abbildung 71: Was fehlt im Alltag?



«Die Pandemie dauert jetzt schon fast acht Monate. Was fehlt Ihnen besonders im Alltag? (Mehrere Antworten möglich)», «Was fehlt Ihnen gar nicht im Alltag? (Mehrere Antworten möglich)»

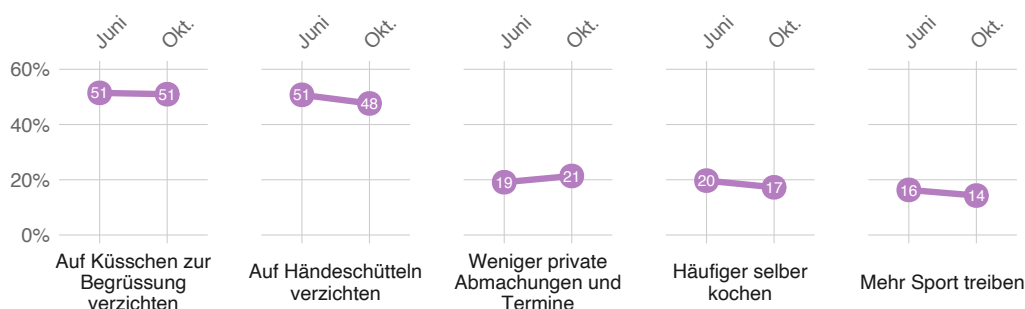
Wie zu erwarten, gibt es hier jedoch deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen. So vermissen die Jungen vermehrt Private Feiern sowie das Nachtleben, aber auch ein normaler Berufs-/Ausbildungsalltag und finanzielle Sicherheit fehlt den unter 65-Jährigen.

Abbildung 72: Was fehlt – nach Alter

«Die Pandemie dauert jetzt schon fast acht Monate. Was fehlt Ihnen besonders im Alltag? (Mehrere Antworten möglich)», «Was fehlt Ihnen gar nicht im Alltag? (Mehrere Antworten möglich)»

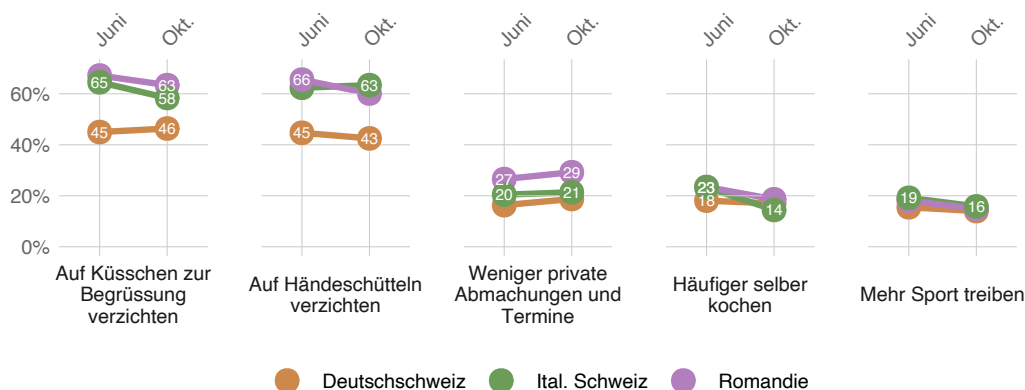
7.4 Verhaltensweisen, die beibehalten werden

Der Alltag der Bevölkerung hat sich durch die Krise verändert. Dies äussert darin, dass den Menschen Aspekte ihres alten Lebens fehlen. Auf der anderen Seite hat die Pandemie aber auch zu neuen Verhaltensformen geführt, die die Befragten nach der Krise gerne beibehalten würden. Der Bund fordert die Bevölkerung seit Beginn der Krise auf, auf die üblichen Formen der Begrüssung wie Händeschütteln oder Küssen zu verzichten, um die Ansteckungsgefahr zu verringern. Rund die Hälfte der Befragten würden dies auch in Zukunft, nach der Pandemie, gerne beibehalten und auf traditionelle Grussformen verzichten (Abb. 73). Die Befragten möchten aber auch andere, durch die Pandemie neu erworbene Verhaltensformen beibehalten, wie zum Beispiel weniger private Termine, Kochen zu Hause und mehr Sport treiben.

Abbildung 73: Gewohnheiten, die beibehalten werden – Persönliches Verhalten

« Welche Dinge haben Sie aufgrund der Coronakrise verändert und werden Sie wahrscheinlich auch nach der Krise zumindest teilweise beibehalten? » Vergleich der Befragungswellen

Vor allem Menschen aus der französisch- und italienischsprachigen Schweiz möchten es auch nach der Krise vermeiden, sich zur Begrüssung zu küssen und die Hände zu schütteln (Abb. 74). Obwohl auch 46 Prozent der Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer angeben, dass sie den Händedruck in Zukunft vermeiden möchten, sind diese etwas zögerlicher darin, diese Gewohnheit fortzusetzen.

Abbildung 74: Gewohnheiten, die beibehalten werden – Persönliches Verhalten nach Sprachregion

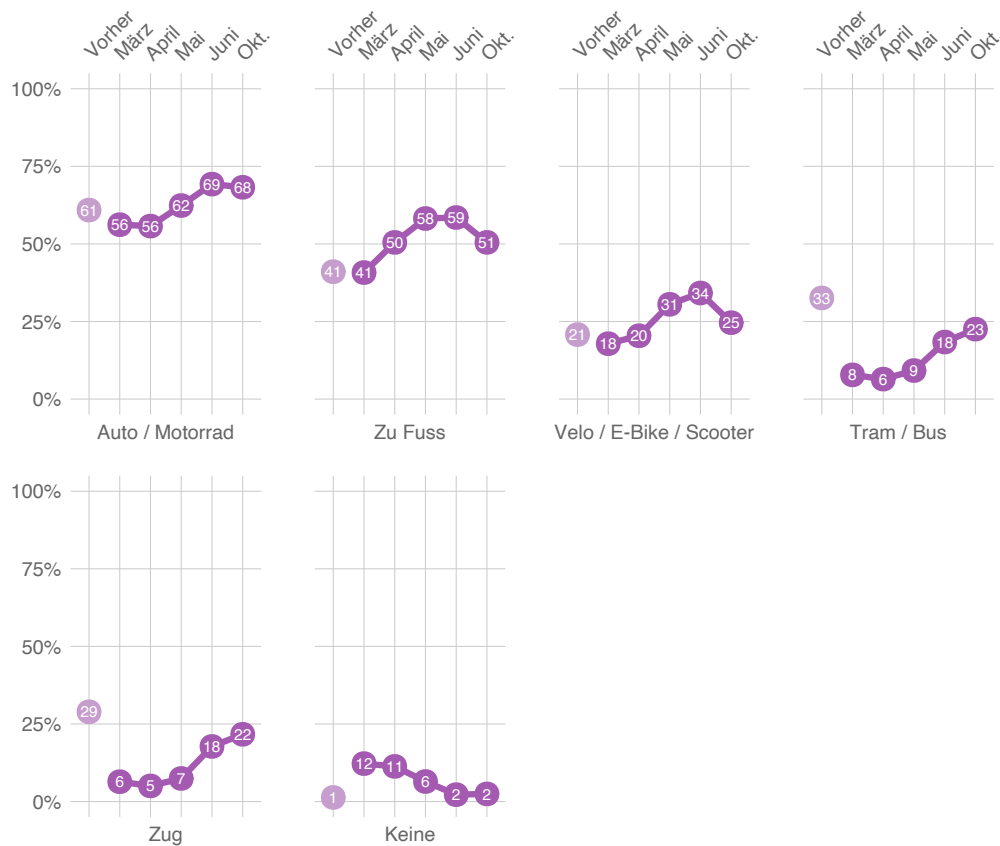
« Welche Dinge haben Sie aufgrund der Coronakrise verändert und werden Sie wahrscheinlich auch nach der Krise zumindest teilweise beibehalten? » Vergleich der Befragungswellen

7.5 Nutzung von Verkehrsmitteln

Die Corona-Pandemie führte zu einem markanten Einbruch der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Noch immer ist der Anteil Personen, welche in der entsprechenden Woche den Zug oder ein öffentliches Nahverkehrsmittel mehrfach verwendet haben, tiefer als vor der Krise (Abb. 75). Doch trotz der rasch stei-

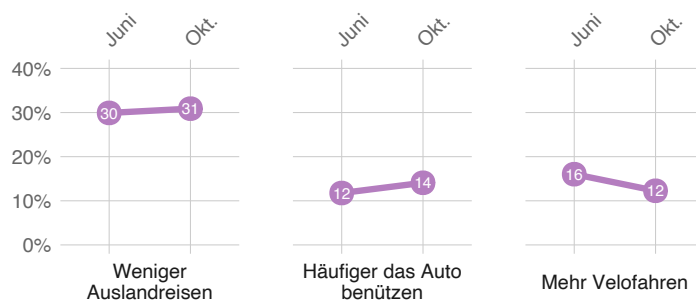
genden Fallzahlen, verzichteten Menschen nicht darauf, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen. Der Anteil der Befragten, die nach eigenen Angaben mehrmals pro Woche Trame, Busse (23%) oder Züge (22%) benutzen, ist seit Juni weiter gestiegen. Einerseits scheint das obligatorische Tragen von Masken in öffentlichen Verkehrsmitteln der Bevölkerung trotz der steigenden Fallzahlen genügend Sicherheit zu geben, dass sie öffentliche Verkehrsmittel benutzen. Andererseits scheinen mit dem Einsetzen der kälteren Jahreszeit mehr Menschen vom Fahrrad / E-Bike / Scooter oder vom Gehen auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen.

Abbildung 75: Nutzung verschiedener Verkehrsmittel



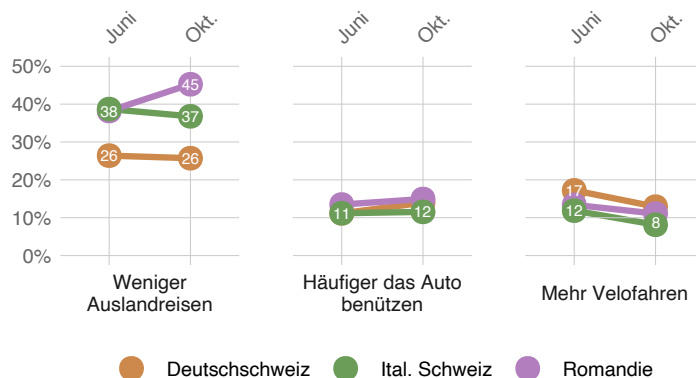
«Welche Verkehrsmittel haben Sie vor der Corona-Krise (Anfang 2020) mehrmals pro Woche genutzt?» / «Welche Verkehrsmittel haben Sie in den letzten sieben Tagen mehrmals genutzt?» Vergleich der Befragungswellen

Der Anteil an Personen, welche angeben aufgrund der Coronakrise auch in Zukunft vermehrt das Auto zu benutzen zu wollen, nahm im Oktober leicht zu (14 %). Dagegen geben mit 12 Prozent (im Vergleich zu 16 Prozent) etwas weniger Personen an, dass sie aufgrund der Krise auch später mehr mit dem Fahrrad unterwegs sein möchten. Jedoch scheinen diese Anteile relativ stabil zu sein (Abb. 76).

Abbildung 76: Gewohnheiten, die beibehalten werden - Mobilität

« Welche Dinge haben Sie aufgrund der Coronakrise verändert und werden Sie wahrscheinlich auch nach der Krise zumindest teilweise beibehalten? » Vergleich der Befragungswellen

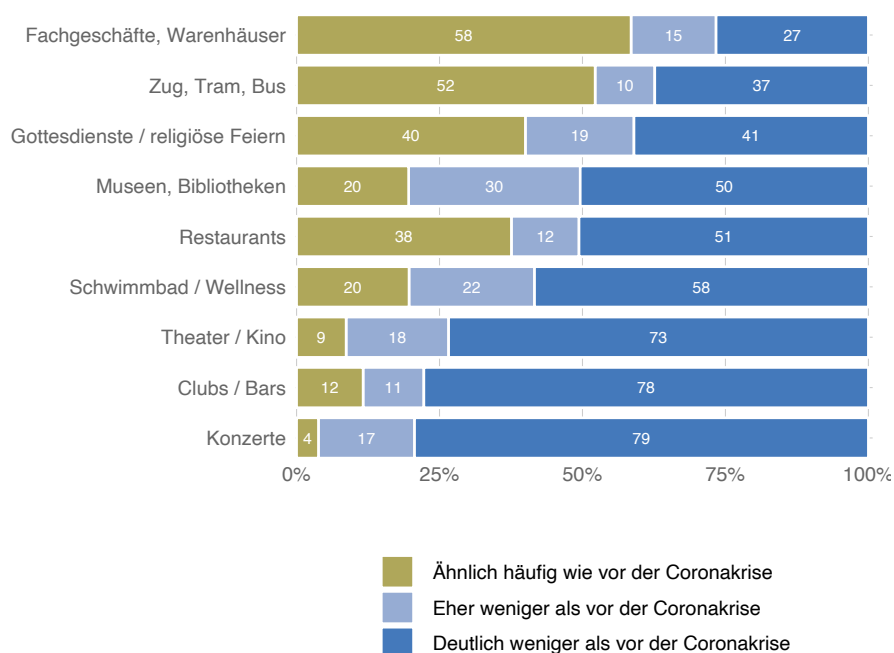
Nach eigenen Angaben wird in Zukunft zudem vermehrt auf Auslandsreisen verzichtet (31 %). Insbesondere Personen aus der Romandie (45 %) geben an, dass sie in Zukunft weniger Reisen ausserhalb der Schweiz unternehmen werden. Bei den Personen aus der italienischen Schweiz (37 %) und insbesondere bei den Personen aus der Deutschschweiz (26 %) sind diese Anteile etwas tiefer.

Abbildung 77: Gewohnheiten, die beibehalten werden – Mobilität nach Sprachregion

« Welche Dinge haben Sie aufgrund der Coronakrise verändert und werden Sie wahrscheinlich auch nach der Krise zumindest teilweise beibehalten? » Vergleich der Befragungswellen

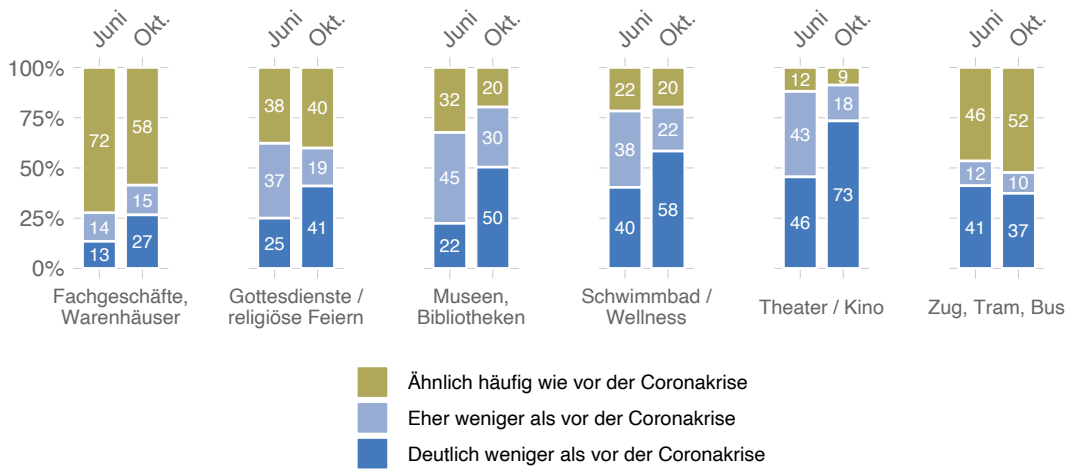
7.6 Nutzung von Angeboten des öffentlichen Lebens

Die Abbildung 78 veranschaulicht die deutliche Verhaltensänderung bei der Nutzung der verschiedenen Angebote des öffentlichen Lebens. Mit Ausnahme von Kaufhäusern und Fachgeschäften sowie öffentlichen Verkehrsmitteln nutzen die Befragten die verschiedenen Angebote deutlich seltener als vor der Corona-Krise. Insbesondere Angebote mit grösserem Publikumsaufkommen wie Konzerte, Clubs und Bars, aber auch Kinos werden gemieden.

Abbildung 78: Nutzung von Angeboten

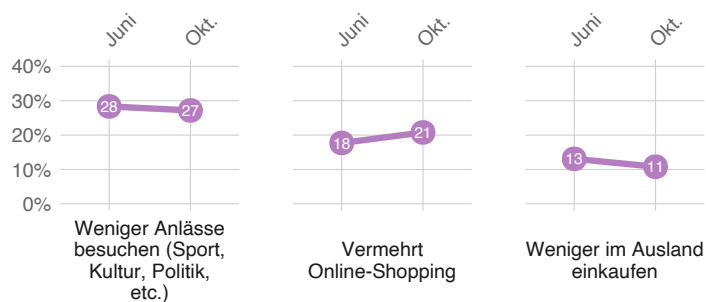
«Was haben Sie vor der Coronakrise regelmässig besucht/genutzt? / Welche der folgenden Angebote nutzen Sie bereits wieder ähnlich häufig oder werden Sie voraussichtlich in der nächsten Zeit wieder ähnlich häufig nutzen wie vor der Coronakrise? / Und welche nutzen Sie oder werden Sie voraussichtlich in der nächsten Zeit deutlich weniger nutzen als vor der Coronakrise?»

Der Vergleich mit der Befragung vom Juni zeigt, dass die Schweizerinnen und Schweizer wieder zurückhaltender bei der Benutzung von Angeboten werden. So gaben im Oktober 73 Prozent an, dass sie deutlich weniger ins Theater oder Kino gehen, im Juni entsprach dieser Anteil noch 46 Prozent. Aber auch Museen und Bibliotheken sowie religiöse Feiern werden weniger besucht (Abb. 79).

Abbildung 79: Nutzung von Angeboten – Vergleich mit Juni-Umfrage

«Was haben Sie vor der Coronakrise regelmässig besucht/genutzt? / Was denken Sie, welche dieser Angebote werden Sie in den Wochen nach der Lockerung vom 11. Mai wieder ähnlich häufig nutzen wie vor der Coronakrise? / Und was werden Sie in den Wochen nach der Lockerung voraussichtlich deutlich weniger nutzen als vor der Coronakrise?»

Generell geben weiterhin 27 Prozent an, dass sich die Krise darauf auswirkt, wie viele Anlässe sie in Zukunft besuchen (Abb. 80). Ebenfalls gab es kaum Veränderungen beim Anteil Personen, welche angeben, dass sie auch nach der Krise häufiger online einkaufen oder dass sie weniger im Ausland einkaufen werden. Die lange Dauer der Krise scheint die Gewohnheiten demnach nicht zunehmend zu prägen.

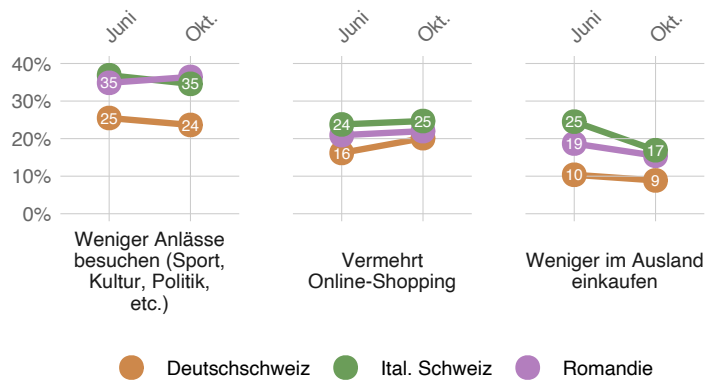
Abbildung 80: Gewohnheiten, die beibehalten werden – Konsumverhalten

« Welche Dinge haben Sie aufgrund der Coronakrise verändert und werden Sie wahrscheinlich auch nach der Krise zumindest teilweise beibehalten?» Vergleich der Befragungswellen

Die Krise hat die Gewohnheiten, insbesondere in der italienischen und französischen Schweiz, nachhaltig beeinflusst. So geben lediglich 24 Prozent der Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer gegenüber 35 Prozent in der ita-

lienischen oder französischen Schweiz an, in Zukunft weniger Veranstaltungen zu besuchen. Aber auch der Anteil der Personen, welche angeben weniger im Ausland einzukaufen, ist in der Deutschschweiz tiefer.

Abbildung 81: Gewohnheiten, die beibehalten werden – Konsumverhalten nach Sprachregion



« Welche Dinge haben Sie aufgrund der Coronakrise verändert und werden Sie wahrscheinlich auch nach der Krise zumindest teilweise beibehalten? » Vergleich der Befragungswellen

8 Datenerhebung und Methode

Datenerhebung und Stichprobe

Die Datenerhebung zur fünften Befragung des SRG Corona-Monitors fand zwischen dem 23. Oktober und dem 2. November 2020 statt. Die Grundgesamtheit der Befragung bildet die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 15 Jahren. Die Befragung erfolgte online. Die Rekrutierung der Befragten fand einerseits über die Webportale von SRG SSR, andererseits via Online-Panel von sotomo statt. Nach der Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 42'425 Personen für die Auswertung verwendet werden (Deutschschweiz: 29'525, Romandie: 10'960, italienische Schweiz: 1941).

Repräsentative Gewichtung

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selber rekrutieren (opt-in), ist die Zusammensetzung der Stichprobe nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit. Den Verzerrungen in der Stichprobe wird mittels statistischer Gewichtungsverfahren entgegengewirkt. Es werden räumliche (Wohnort), soziodemographische (Alter, Geschlecht, Bildung, Haushaltsform) und politische Gewichtungskriterien (Parteipräferenz) beigezogen. Durch die Gewichtung wird eine hohe Repräsentativität für die Schweizer Bevölkerung erzielt. Der Stichprobenfehler, wie er für Zufallsstichproben berechnet wird, lässt sich nicht direkt auf gewichtete opt-in Umfragen übertragen. Die Repräsentativität dieser Befragung ist jedoch vergleichbar mit einer Zufallsstichprobe mit einem Stichprobenfehler von +/-1,1 Prozentpunkten (für 50% - Anteil und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit).

